

DNV

NORDSPITZE

DAS MAGAZIN DER NORDDEUTSCHEN LANDESVERBÄNDE

Privater Hörfunk in Norddeutschland:

Seichte Welle auf allen Kanälen



COMPUTER BILD

Aktionen gegen
Ausgliederung

MENTORING

Blind Date der
ersten Tandems

INTERVIEW

shz-Chefredakteur
Helge Matthiesen

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling (Vor-
sitzende), Hamburg e.V., Marina
Friedt (Vorsitzende), Schleswig-
Holstein e.V., Michael Frömter
(Vorsitzender), V.i.S.d.P. sind die drei
Landesvorsitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag
GmbH & Co. KG
Gertrudenkirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
kontakt@florian-vollmers.de
Schleswig-Holstein:
Sabine Spatzek,
sabsatzek@aol.com

AUTOREN DER AUSGABE

Wilhelm Bartnik
Anna Constantin
Julia Doellken
Stefan Endter
Vera Freytag
Marina Friedt (mf)
Sven Janssen
Jana Lavrov
Mario Neumann
Hilde Osberger
Claudia Piuntek
Christin Pries
Julia Siekmann
Sabine Spatzek (sas)
Carsten Spöring
Regine Suling (ine)
Florian Vollmers
Anja Westheuser

SCHLUSSREDAKTION

Julia Doellken
Sabine Spatzek

COVER

istockphoto.com

ART DIRECTION

KRAVCOV HEY HOFFMANN

ANZEIGEN

DJV Hamburg
Telefon 040/3697 100

DRUCK

Compact Media KG
Ferdinandstraße 29-33
20095 Hamburg

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



12 Erste Tandems stehen: Mentoring-Programm in Hamburg gestartet

■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Wenn Journalisten sich
selbst beschneiden

04 Mediendebatte

Im Web 2.0-Zeitalter
ist Umdenken gefragt

04 Virtuelle Redaktion

Hafencity Zeitung in digitaler
und gedruckter Form

05 Computer Bild-Gruppe

Springer-Mitarbeiter kämpfen
gegen die Ausgliederung

05 Was macht eigentlich...

... Heinz Glässgen, ehemals
Intendant von Radio Bremen?

05 Wochenblatt

DJV warnt Freie vor
neuen Honorarregeln

06 Mitarbeitervertreter

Neuer Personalrat bei
Radio Bremen gewählt

06 Arbeitszeiterfassung

BTAG-Betriebsrat will
Überstunden eindämmen

■ PORTRÄT

07 Silke Hellwig

Chefredakteurin des Weser-Kurier
scheut die Öffentlichkeit

■ TITEL

08 Private Radiosender

Für kleines Geld verbreiten
Journalisten große Gefühle



16 shz-Chefredakteur Matthiesen im Gespräch

■ NACHRUFE

11 Gerhard Schröder

Früherer Intendant starb
im Alter von 90 Jahren

11 Christian Heinrich

Er war kein Verlagsmanager,
sondern ein echter Verleger

11 Heinz Löwendorf

Ehrenmitglied des DJV und
eines der ersten Mitglieder

■ INTERN

12 Mentoring-Programm

Erstes Blind Date der
Tandems in Hamburg

13 Kölner Fachtagung

160 Journalistinnen trafen sich
bei Frau.Macht.Medien 2012

13 Klabunde-Preis

Benders Laudatio auf dem
Hamburger Presseball

■ TERMINE

15 DJV Schleswig-Holstein

Hans-Werner Kilz stand in
Kiel Rede und Antwort

15 DJV Bremen

Landesverband legt pralles
Seminarprogramm 2012 vor

15 DJV Hamburg

Im Airport standen soziale
Netzwerke im Fokus

■ INTERVIEW

16 Helge Matthiesen

Gespräch mit dem neuen
Chefredakteur des shz

■ SERVICE

18 Arbeitslosenversicherung

In welche Gruppe gehören
freiberufliche Journalisten?

19 Existenzgründer

Seit 2012 gibt es erheblich
weniger Zuschüsse vom Staat



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wenn man den Eindruck hat, dass Stillstand zum Rückschritt wird, dann ist es Zeit für Veränderungen. Vor zwei Jahren habe ich auf der Mitgliederversammlung angekündigt, nicht mehr für den Vorsitz des DJV Schleswig-Holstein zu kandidieren. Seither habe ich hier und da noch etwas bewegen können, dank der Kolleginnen und Kollegen im Landesvorstand und dank der Unterstützung durch die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In mancher Hinsicht hätte ich mir gerne mehr gewünscht!

Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zeiten sind rauer geworden, für Freie und Feste. Ob es um Konditionen der Freiberufler, Arbeitsbedingungen oder Wertschätzung von Journalisten geht: Überall weht uns kräftiger Wind entgegen. Die leichte Windstille nach dem erfolgreichen Streik bei den Tageszeitungen sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass dies nur die Ruhe vor dem Sturm ist. Das beweist auch die zunehmende Zahl an OT-Mitgliedschaften. Im öffentlich-rechtlichen Rundfunk drohen angesichts der Gebührendebatten weitere Arbeitsverdichtung und auch Stellenabbau. Viele haben Angst vor wirtschaftlichen Problemen. Das ist verständlich, hat aber zur Entsolidarisierung geführt. Wer heute bereit ist, für 13 Cent die Zeile zu schreiben, verkauft sich nicht nur unter Wert, er schadet den Kolleginnen und Kollegen. Hier setzt für mich die Zeit für Veränderung im Kopf ein. Jeder muss sich fragen, ob er als Einzelkämpfer weitermacht. Von Eurem Engagement hängt letztlich ab, wie stark der DJV bleibt und in welche Richtung die Reise geht. Veränderungen sind auch bei manchem Verbandsfunktionär erforderlich. Alte Zöpfe müssen abgeschnitten, neue Wege entwickelt werden. An beiden Stellen haben sich für mich bislang vor allem auf Bundesebene die Mühlen zu langsam gedreht. Das macht mir meine Veränderung leichter. Dabei möchte ich allen danken, die mir stets freundschaftlich, aber auch kritisch gegenüber standen.

Ihr und Euer

Michael Frömter



Foto: Hermann Jürgens

Marina Friedt ist Vorsitzende des DJV Hamburg

Meine Meinung

Wenn Journalisten sich selbst beschneiden

Immer das gleiche Spiel: Der DJV Hamburg vergibt einen Preis und kaum eine Redaktion schaut hin. Es geht um einen der ältesten Journalistenpreise der Bundesrepublik, den Erich-Klabunde-Preis (s. S. 13). Er wurde erstmals vor 55 Jahren verliehen und ist einer der Höhepunkte auf dem Hamburger Presseball.

Und wie spiegelt sich das in den Hamburger Medien wider? Kaum oder gar nicht! Was zählt, sind Stars und wer welches Kleid trägt – wie bei jedem x-beliebigen Ball. Preis, Preisträger und der DJV werden meist unterschlagen; es sei denn, ein Medium kann sich mit einem Preisträger aus dem eigenen Hause schmücken. Dann werden ausnahmsweise Details veröffentlicht. Für mich ist das „redaktionelle Selbstbefriedigung“. Freie, deren ausgezeichnete Reportagen nur von Hamburg handeln, aber nicht in lokalen Medien erschienen sind – wie jüngst Jonathan Stocks preiswürdiges Stück „Peters Traum“ aus der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung – werden in Hamburg meist verschwiegen. PR-Interessen scheinen wichtiger zu sein als die lokale Chronistenpflicht. Apropos: In einer großen Hamburger Tageszeitung wurden in einer Bildunterschrift immerhin die Namen der Preisträger, des Laudators und einer gewissen „Marina Friedt“ genannt. Leider ohne zu erwähnen, in wessen Auftrag Letztgenannte den Preis übergab.

In acht Jahren an der Spitze des Hamburger DJV-Landesverbandes hat sich mein Eindruck verstärkt, dass nicht Zeitnot oder Zeilenknappheit, sondern Willkür der Grund für solche Berichterstattung ist. Journalisten, die sich jede Erwähnung der ältesten deutschen Journalistenvereinigung und größten europäischen Mediengewerkschaft verweigern, dürfen sich nicht wundern, wenn andere Berufsgruppen in der Öffentlichkeit präsenter sind, wenn es um ihre eigenen Interessen geht. Hier beschneidet die Schere im Kopf die eigenen Zukunftschancen!

Marina Friedt



Links: Einer der Workshops widmete sich dem Thema Qualität im Lokaljournalismus, Rechts: Der Medienwissenschaftler Professor Michael Haller appellierte an Journalisten, neue Sichtweisen in den Fokus zu nehmen



Fotos: Bernd Lammell

Mediendebatte

Akteure, Macher und Rezipienten auf Augenhöhe

Mehr als 100 Kolleginnen und Kollegen trafen sich in Berlin auf dem DJV-Kongress „Wert des Journalismus“. Wie steht es um die vierte Gewalt, nehmen Journalisten ihren Informationsauftrag hinreichend wahr? Hans Leyendecker von der Süddeutschen Zeitung zeigte sich skeptisch: „Die wirklich große Gefahr für den Journalismus geht von den Journalisten aus.“ Durch das Tempo im Internet sei der Druck, etwas auch nur irgendwie Neues liefern zu müssen, gestiegen. Aber: „Wenn wir ernst genommen werden wollen, dann müssen wir ganz schnell innehalten“, mahnte er. Der Medienwissenschaftler Professor Michael Haller appellierte an Zeitungsredaktionen, im Zeitalter von Web 2.0 umzudenken, denn: „Akteure, Medienmacher und Rezipienten kommunizieren auf derselben

Augenhöhe miteinander.“ Journalisten müssten Sichtweisen und Fragen ihrer Leser bei der Auswahl ihrer Themen und beim Durchleuchten von Ereignissen stärker aufnehmen – und immer wieder „die für Qualität erforderliche Ausstattung, Schulung und Weiterbildung einfordern“. Dieser Aspekt wurde auch in drei Workshops erörtert, die zu den Themen Journalistenausbildung heute, Qualität im Lokaljournalismus (am Beispiel der WAZ-Recherchegruppe, www.derwesten-recherche.org) und aktuelle Entwicklungen im Online-Journalismus angeboten wurden. Einige Vorträge und Linklisten zum Nachlesen sind unter www.djv.de/2012-Wert-des-Journalismus.3245.0.html abrufbar.

Anja Westheuser

Aus der virtuellen Redaktion

Hafencity Zeitung steigert Printauflage

Der IT-Manager Michael Klessmann und der Fotograf Thomas Hampel hatten im Jahr 2006 die Idee, eine Online-Zeitung für die Hamburger Hafencity ins Leben zu rufen. Nach drei Online-Jahren haben die beiden Verleger, die per iPad, Kamera und mit zusätzlichen digitalen Tools über alle wichtigen Ereignisse und Entwicklungen aus ihrem Quartier berichteten, zusätzlich ein Printmedium im aufstrebenden Szene-Stadtteil platziert. Seit Sommer 2010 geht die Hafencity Zeitung allmonatlich in Druck. Zu Beginn mit einer Auflage von 10.000 Stück, seit 2011 sind es bereits 12.000 Exemplare. Und mittlerweile werden den geeigneten Lesern – wie man hört, sitzen einige davon im Hamburger Rathaus – monatlich 15.000 Ausgaben zur Verfügung gestellt.

Interesse an der Zeitung bekunden ebenso länger in der Hafencity ansässige Unternehmen wie natürlich auch neu Niedergelassene. In der scheinbar aus sich selbst heraus wachsenden

Hafencity erkennen Geschäftsleute aller Art die Lokalzeitung ihres Viertels als vorzügliche Möglichkeit, die Anwohner gezielt zu erreichen. Das Konzept geht auf, da die Zeitungsmacher das notwendige Budget für die kostenlose Zeitung durch ihre Media-Abteilung realisieren und weitere Steigerungen der Druckauflage anvisieren.



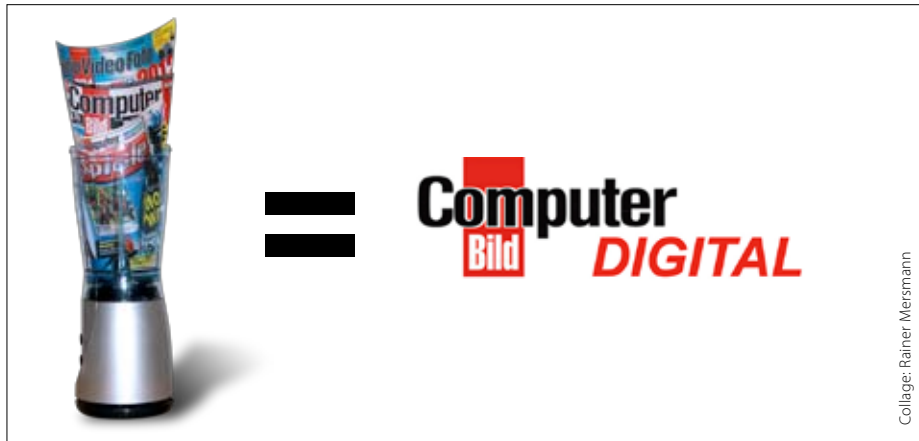
Auch die angrenzenden Stadtteile Speicherstadt und Katharinenviertel profitieren von der Zeitung, da sie durch die Hafencity Zeitung einen eigenen Klönschnack (wie das Lokalmagazin für die Elbvororte) erhalten haben. Die Texte sind nicht immer brillant, aber die virtuell vernetzte Redaktion veröffentlicht inhaltsstarke Beiträge von Insidern, die bei Anwohnern und Touristen offenbar gut ankommen. Und wenn die Auflage bei 20.000 liegen wird, ist das Dach der Neuen Elbphilharmonie wahrscheinlich noch immer nicht fertig.

Anna Constantin

Computer Bild-Gruppe

Springer-Mitarbeiter kämpfen gegen Ausgliederung

Die Axel Springer AG in Hamburg will etwa 80 Beschäftigte der Zeitschriften Computer Bild, Computer Bild Spiele und Audio Video Foto Bild in die Computer Bild Digital GmbH auslagern. Die Betroffenen wehren sich.



Collage: Rainer Meiermann

Zusammenführung ja, aber die Mitarbeiter wollen unter dem Dach der Axel Springer AG bleiben

„Man muss sich als Verlag entscheiden, ob man gute oder gehorsame Journalisten will.“ So wird der Springer-Vorstandsvorsitzende, Mathias Döpfner, zitiert. Offensichtlich verfügt das Haus Springer über sehr gute Journalistinnen und Journalisten. Die Redaktionen haben unmissverständlich klargemacht, dass sie bereit sind, die Zusammenführung und Verzahnung der Print- und Online-Angebote der Computer Bild-Gruppe engagiert zu begleiten und umzusetzen. Sie wollen dies

jedoch als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Axel Springer AG tun („Wir sind Springer – wir bleiben Springer!“) und widersprechen einem Übergang in die Computer Bild Digital GmbH.

In einem offenen Brief an den Vorstandsvorsitzenden Mathias Döpfner heißt es dazu wörtlich: „Die Zeitschriften fahren nach wie vor Millionengewinne ein – und zwar in einem bekanntermaßen äußerst schwierigen

Marktumfeld. ... Wir alle haben in den Jahren seit Gründung der Zeitschriften Computer Bild, Computer Bild Spiele und Audio Video Foto Bild mit viel Engagement und Professionalität zum Erfolg der Titel entscheidend beigetragen. Unser Lohn: angemessene Arbeitsbedingungen, ein Tarifgehalt und Sozialleistungen eines erfolgreichen Konzerns. Dies alles steht nun mit der angekündigten kurzfristigen Ausgliederung in die tarifungebundene Computer Bild Digital GmbH zur Disposition. ... Wir haben in einer Erklärung an Herrn Dr. Andreas Wiele (zuständiger Vorstand der Axel Springer AG, d.Red.) versichert, mit all unserer Kraft für die Neuausrichtung der Computer Bild-Gruppe unser Bestes zu geben. Wir erwarten im Gegenzug: Die Rücknahme der Entscheidung, alle Mitarbeiter in die tarifungebundene Tochtergesellschaft auszugliedern.“

Weiter kritisieren die Redakteurinnen und Redakteure in dem Schreiben, dass ihnen von Seiten des Verlages nur zwei Möglichkeiten aufgezeigt worden seien: 1. Mitarbeitern, die dem Betriebsübergang widersprechen, droht die betriebsbedingte Kündigung. 2. Auch Mitarbeiter, die den Betriebsübergang in die GmbH mitmachen, müssen mit ihrer Kündigung rechnen. Diese Ankündigung lässt vermuten, dass die Ausgliederung tatsächlich primär das Ziel verfolgt, Arbeitsplätze abzubauen. Das Konzept, in der Computer Bild-Gruppe Print und Online miteinander zu verzahnen, ist jedenfalls auch unter dem Dach der Axel Springer AG ohne weiteres umsetzbar. Im Gegenteil, die Axel Springer AG könnte ein Zeichen setzen und die bisher in der GmbH beschäftigten und für Online zuständigen Redakteurinnen und Redakteure in die AG überführen und dort zu den gleichen Rahmenbedingungen beschäftigen wie ihre Printkollegen.

Stefan Endter

Was macht eigentlich...



Foto: Michael Bahlo

Heinz Glässgen (68)

...Heinz Glässgen, langjähriger Intendant von Radio Bremen?

Zehn Jahre war er Intendant von Radio Bremen. Seit 2009 ist Heinz Glässgen Vorsitzender der Historischen Kommission der ARD – einer 1972

gegründeten Institution, die Maßstäbe zur Erfassung von Quellen aus der Rundfunkhistorie entwickelt. Für Glässgen eine „wichtig-gesellschaftspolitische“ Aufgabe, denn „auch über die Rundfunksender formiert sich eine Gesellschaft“. Derzeit analysiert die Historische Kommission die Rolle der Rundfunkanstalten vor und nach der Wende und beschäftigt

sich mit der Frage, welcher Stellenwert dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk im digitalen Zeitalter in Europa zukommt. In Glässgens Arbeitsalltag spielt die Historische Kommission indes nur eine Rolle unter vielen: „In der Hauptsache beschäftige ich mich mit Mediation.“ Dabei hilft er Menschen gegensätzlicher Interessen, ihren Konflikt außergerichtlich zu bereinigen. Zudem ist der promovierte Rundfunkhistoriker im Präsidium des Deutschen Bühnenvereins, im Stiftungsrat der Hamburgischen Kulturstiftung, als Vorsitzender des Kuratoriums des Dokumentarfilms und als Vize-Vorsitzender des Bremer Vereins „Die Sieben Faulen“ aktiv. Insofern ist Glässgen alles andere als faul.

Florian Vollmers

Wochenblatt: Achtung, neue Honorarregeln

Der DJV Hamburg warnt freie Journalisten vor den neuen so genannten Honorarregelungen des Hamburger Wochenblattes. Das Regelwerk sieht aus Sicht der Verbandsjuristen eine unangemessene Benachteiligung der Freien vor. Für 27 Cent pro Zeile und 14 Euro pro Bild, bei einer Auflage von mehr als 1,1 Millionen, sollen umfassende Nutzungsrechte übertragen werden; das Ganze weltweit und auch in kooperierenden Titeln und Unternehmen. Beiträge sollen auch für Werbung genutzt werden dürfen, bezahlt nach eigenen „Honorarsätzen der Redaktion“. DJV-Landesgeschäftsführer Stefan Endter: „Nach dem Urheberrechtsgesetz besteht ein klarer Anspruch auf ein angemessenes Honorar – davon ist hier in keiner Weise die Rede.“ DJV-Mitglieder können sich in der Geschäftsstelle beraten lassen.

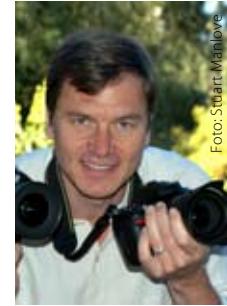
Vera Freytag



Neu in den Personalrat gewählt: Heike Zeigler, Birgit Sagemann und Hanna Möllers (v.l.)

Foto: Björn Hake

Digitale Fotografie Hagen Hellwig übernimmt Chefredaktion



Hagen Hellwig aus Hamburg

Foto: Stuart McInlove

Der Hamburger Journalist Hagen Hellwig (48) hat die Chefredaktion einer unter dem Dachnamen Digitale Fotografie zusammengefassten Zeitschrift mit vier Ablegern übernommen. Die Fotomagazine sind seit Dezember unter den

Titeln Digitale Fotografie - Update, -Themen, -Kreativ und -Pro am Markt. Mit technischen Anleitungen, Expertenwissen und Inspirationen für Fotografen wenden sie sich an Anfänger, Fortgeschrittene und Profis. Die Hefte haben einen Umfang von 164 Seiten und erscheinen quartalsweise. Der Copypreis liegt bei jeweils 9,90 Euro. Weitere Informationen unter digitale-fotografie-magazin.de.

Claudia Piuntek

Überstunden bei der BTAG Redakteure fordern Arbeitszeiterfassung

„Der DJV sagt den Überstunden in den Redaktionen den Kampf an. Dienstpläne und Arbeitszeiterfassung sind neben Neueinstellungen erprobte Gegenmittel“. Diesem Antrag haben auch die Bremer Delegierten auf dem DJV-Verbandstag 2011 in Würzburg zugestimmt. Bei der Bremer Tageszeitungen AG (BTAG) machen die Kolleginnen und Kollegen im Betriebsrat jetzt Ernst. Sie bereiten den Entwurf einer Betriebsvereinbarung zur Erfassung der Arbeitszeit in den Redaktionen bei Weser-Kurier und Bremer Nachrichten vor und ließen sich von DJV-Referentin Gerda Theile erst einmal mit wissenswerten Fakten versorgen. Die Betriebsräte kommen damit einer Forderung der BTAG-Redakteurinnen und -Redakteure aus dem Vorjahr nach, den ausufernden Überstunden Einhalt zu gebieten.

Vera Freytag

Aus eins mach vier BTAG-Vorstand aufgestockt

Lange stand er alleine auf der Kommandobrücke, seit dem 1. März hat Dr. Ulrich Hackmack wieder Gesellschaft bekommen. Drei neue Vorstandsmitglieder sind bei der Bremer Tageszeitungen AG an Bord gekommen: Aus Frankfurt nach Bremen kam Eric Dauphin, der bislang Leiter Digital und IT bei der Frankfurter Rundschau war. Jörg Röver, bisher Verlagsleiter beim Schwäbischen Tagblatt in Tübingen, kam ebenfalls an die Weser. Jan Leßmann, der bis dato das Finanz- und Rechnungswesen bei der BTAG leitete, ist jetzt zum Vorstandsmitglied aufgestiegen.

ine

Personalratswahlen

Neue Frauenpower bei Radio Bremen

Es hat Tradition im kleinsten Sender der ARD: Wählerinnen und Wähler haben nicht nur eine Stimme, sondern so viele, wie Sitze im Personalrat zu vergeben sind. Das ist möglich, weil sich die Gewerkschaften auf eine Persönlichkeitswahl verständigt haben. Deshalb durften die Beschäftigten von Radio Bremen jeweils neun Kreuze machen. Die DJV-Betriebsgruppe trat mit sechs Bewerberinnen und Bewerbern zur Personalratswahl im März an. Davon wurden vier direkt in den Personalrat gewählt, zwei landeten auf der Ersatzbank. Mit der Aussicht, schon bald nachzurücken, wenn der wiedergewählte Vorsitzende Bernd Gaul (Verdi) Ende November in die Passivphase der Altersteilzeit geht.

Nach dem Radio-Bremen-Gesetz sind arbeitnehmerähnliche Freie ebenfalls „Bedienstete im Sinne des Personalvertretungsgesetzes“. Sie dürfen wählen und gewählt werden. So ziehen für den DJV nun erstmals ausschließlich freie Mitarbeiter in den Personalrat ein. Wiedergewählt wurden die Redakteure Jens Böttger und Peter Meier-Hüsing. Neu gewählt wurden die Fernsehjournalistin Hanna Möllers, die Hörfunk-Moderatorin Birgit Sagemann sowie die Reporterin Heike Zeigler als erste Nachrückerin.

Dass jetzt zusammen mit den Verdi-Vertretern fast ausschließlich Journalistinnen und Journalisten im Radio Bremen-Personalrat sind, zeigt den Strukturwandel: Tontechniker,

Kameraleute und Handwerker, Servicekräfte, Empfangangestellte und Hausmeister wurden in Tochtergesellschaften abgeschoben. Für Neueingestellte gelten dort deutlich niedrigere Tarife. Die Einsparungen, die man sich davon versprach, hat es allerdings nicht gegeben (siehe JOURNALIST 7/2011). Zu hoch sind die Reibungsverluste, zu teuer ist das Doppelmanagement. Das geht zu Lasten der Redaktionen, die deshalb weniger Beiträge bezahlen können. In der Folge bekommen freie Mitarbeiter weniger Aufträge und die Gebührenzahler weniger öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

DJV und Personalrat ärgert besonders das groteske Missverhältnis von Führungskräften und Programmschaffenden. Heute kommt „ein Häuptling auf fünf Indianer“, wurde auf einer Protestversammlung während der jüngsten Tarifrunde vorgerechnet. Gekürzt und gespart wird bei denen, die die journalistische Leistung erbringen. Die „Sechstelliger“ (so genannt nach ihrem Jahresgehalt) bleiben unbelehrt. Obwohl Intendant Jan Metzger dem DJV schriftlich versprochen hat, Führungspersonal abzubauen, hat Radio Bremen heute noch genauso viele hoch bezahlte Vorgesetzte wie vor der Ausgliederung. Der Personalrat ist nach dem bremischen Personalvertretungsgesetz zwar „allzuständig“. Das heißt leider nicht, dass er überall mitbestimmen darf. Aber einmischen darf er sich. Und das lassen sich die Personalräte nicht zweimal sagen.

Wilhelm Bartnik

Silke Hellwig

Versierte Lokaljournalistin agiert im Verborgenen

Drei Mal hat sich die NORDSPITZE bereits einen Korb geholt bei Silke Hellwig, der neuen Chefredakteurin des Weser-Kurier. Für ein Interview sei es auch vier Monate nach Amtsantritt noch „entschieden zu früh“, teilte die 48-Jährige Ende Januar dem Bremer DJV-Landesverband nach der bislang letzten Anfrage mit. Der steht mit dieser Abfuhr nicht allein da. Silke Hellwig scheut die Öffentlichkeit, seitdem sie am 15. September des vergangenen Jahres den Chefposten bei Bremens einflussreichstem Medium von Lars Haider übernommen hat. Nicht nur, dass sie bislang keine Interviews gegeben hat. Auch verlagsintern agiert Hellwig im Vergleich zu ihrem „Hoppla, jetzt komm' ich“-Vorgänger eher im Verborgenen. Auf dem Neujahrsempfang des Osterholzer Kreisblatts, einer Regionalbeilage der Bremer Tageszeitungen AG, trat Silke Hellwig trotz Ankündigung am Ende doch nicht vor ihre Gäste.

Mit jedem weiteren ausgebliebenen Schritt in die Öffentlichkeit fragt man sich unter Bremer Journalisten umso eindringlicher: Wer ist die Neue eigentlich? Wie will sie dem Weser-Kurier ihren eigenen Stempel aufdrücken? Welche Vision hat sie von einer Lokalzeitung der Zukunft? Wie ist ihre Zusammenarbeit mit Redakteuren und Freien? Und wie mit Verlagsvorstand Ulrich Hackmack? Antworten darauf wird man in Silke Hellwigs Vergangenheit und in ihrem bisherigen Wirken im Bremer Pressehaus in der Martinistraße finden müssen.

Für Furore sorgte die neue WK-Chefredakteurin im Januar tatsächlich mit einem unverwechselbaren Stempel. Auf dem Höhepunkt der Diskussionen um den damaligen Bundespräsidenten garantierte Silke Hellwig mit einer Stempel-Grafik auf der Titelseite des Weser-Kurier: „100 Prozent Wulff-frei“. Und tatsächlich fand sich in dieser Samstagsausgabe kein einziger Beitrag zum Thema, während andere Tageszeitungen mit Berichten, Kommentaren und Interviews zur Wulff-Debatte ihre Seiten füllten. Die Reaktionen waren überwältigend. Selbst der Spiegel berichtete über diesen unvergleichlichen Coup, die WK-Leserschaft spaltete sich in wutschäumende Abo-Abtrünnige und amüsierte Fürsprecher. Einen Tag später veröffentlichte Silke Hellwig einen von ihr selbst verfassten Einseiter über die Verfehlungen deutscher Spitzenpolitiker, der ihren „Wulff-frei“-Stempel in widersprüchlichem Licht erscheinen ließ.

Hielt man die WK-Ausgabe „Wulff-frei“, um sich nicht an der „Treibjagd“ auf den Bundespräsidenten zu beteiligen oder um die Leser nicht mit neuen Details aus dem Korruptionssumpf zu verprellen? Tatsächlich scheint Silke Hellwig im Sinn gehabt zu haben, einer Empfindung bei einem Teil der Bevölkerung Ausdruck zu verleihen. Jener Teil nämlich, der meinte, dass das Thema nerve – egal, welche Meinung er dazu hatte. Regelrechte Erleichterung war in Bremen nach der Stempel-Debatte zu spüren. Und

die besagt, ja, der Weser-Kurier hat noch das Zeug dazu, für Gesprächsstoff zu sorgen. Ein Punktsieg, der Silke Hellwig zugeschrieben wurde. Interview-Anfragen zum Wulff-Stempel – unter anderem von der Süddeutschen Zeitung und vom Spiegel – ließ sie übrigens wiederum unbeantwortet.

Sehr auskunftsfreudig gibt sich Silke Hellwig hingegen als Journalistin im Weser-Kurier. Sie begleitete den Niedergang Wulffs und die FDP-Krise mit brillant formulierten und sachkundigen Kommentaren, außerdem schrieb sie einen hellsichtigen Bericht über die bürgerfeindliche Sprache der Politiker. Sie lässt junge Redakteure mit ungewöhnlichen Perspektiven zu Wort kommen und bringt auch abseitige Themen im Blatt unter. Sie hat den Mut, mit klaren Positionen Diskussionen anzustoßen und schafft auf ganzen Seiten Raum für lange Lesegeschichten und eine attraktive grafische Aufbereitung. Zur Schuldebatte formulierte sie wagemutig Mitte Februar: „Man kann die Bildungspolitik getrost ganz dem Bund überlassen. Denn schlimmer (als in Bremen) kann es eigentlich nicht mehr kommen.“

Damit setzt Silke Hellwig nicht nur die Gangrichtung ihres Vorgängers fort – sie vermeidet alles, wofür der Weser-Kurier jahrzehntelang gescholten wurde, nämlich ein zahnloser Tiger in einem von Konkurrenten leer gefegten Urwäldchen zu sein. Dabei hat Silke Hellwig einmal bei eben diesem zahnlosen Tiger angefangen. Als Freie schrieb die 1963 geborene Hessin bereits in den neunziger Jahren für das Bremer Lokalblatt, nachdem sie ein Volontariat bei der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen absolviert hatte. Damals habe sich die überzeugte Lokaljournalistin engagiert in aufwendige politische Recherchen gestürzt, heißt es. Als mit dem damaligen Weser-Kurier nur „Senats-PR“ zu machen gewesen sei, habe sie entnervt das Handtuch geschmissen. Silke Hellwig ging zu Radio Bremen, wo sie 2007 zur Leiterin „Fernsehen aktuell“ aufstieg. Dort geriet sie wegen ihres zuwei-



Foto: Roland Scheitz

Silke Hellwig, Nachfolgerin von Lars Haider

len explosiven Führungsstils in die Kritik; die damalige Auseinandersetzung mitsamt dem erfolglosen Mediationsverfahren führten vor zwei Jahren dazu, dass Radio Bremen sich von Hellwig trennte.

Zurück beim Weser-Kurier sorgt Hellwig auch hier für Verunsicherung bei den Mitarbeitern. Die Chefredakteurin trete kaum in Erscheinung, ihr Kurs sei den meisten Redakteuren bislang unklar. Zwei Redakteure wechseln demnächst zu Radio Bremen. Andere hingegen betonen, sie hätten „sehr gute inhaltliche Gespräche“ mit Silke Hellwig geführt. Am 1. Februar startete die tägliche TV-Nachrichtensendung „Weser Kurier aktuell“ auf der Webseite der Zeitung, die weitgehend positiv aufgenommen wurde. Auch diesen Erfolg wird man auf Silke Hellwigs Konto verbuchen, obwohl das Format weitgehend von Helge Matthiesen – ehemals stellvertretender WK-Chefredakteur und mittlerweile beim Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (siehe Interview auf den Seiten 16/17) – vorbereitet wurde. BTAG-Vorstand Ulrich Hackmack hatte die neue Chefredakteurin mit dem erklärten Ziel der „Crossmedialität“ ins Pressehaus geholt. Dafür wird Silke Hellwig ihre Erfahrungen beim Radio Bremen-Flagschiff „buten un binnen“ zweifellos weiter einsetzen. Interviews wird sie jedoch erwartungsgemäß auch in Zukunft nicht geben.

Florian Vollmers



Foto: Michael Bahlo

Hellwigs Wirkstätte im Bremer Pressehaus



Fotos: Mario Neumann

Journalisten im Privatfunk

Gute Laune für schlechtes Geld!?

Grundsätzlich gilt: Privatradiosender unterliegen dem Gesetz der Gewinnmaximierung. Das ist ihre Daseinsberechtigung. Die Eigentümer wollen mit ausgesendeten Wellen Geld verdienen. Es geht um verkaufte Werbezeiten, gesponsertes Wetter oder einen Verkehrsfunk präsentiert von xy. So teuer wie möglich, so billig wie nötig. Das regelt der Markt. Elf nennenswerte Sender teilen ihn sich in Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein untereinander auf (siehe Infokasten). Wichtigstes Element ist die Musik. Die Liedauswahl bestimmt gemäß entsprechender Erhebungen zu 95 Prozent die Hörer-Entscheidung, welcher Sender im Auto, im Bad oder in der Küche läuft. Daher konzentrieren sich erfolgreiche Radioveranstalter auf das Wesentliche. Sie investieren in Musikforschung und lassen Titel testen.

An erster Stelle kommt die Musik. Dann kommt lange nichts und irgendwann Moderation und Information. Mit Blick auf Radio Hamburgs Kult-Morningshow von und mit John Ment heißt das: Wenn die Musik schlecht ist, ist der Mann absolut unwichtig. Musik steht über allem. Sie allein, so die Fachleute, bestimmt die Beliebtheit eines Senders. Und natürlich ist es wichtig, dass Senderlogo und -name so oft wie möglich in der Öffentlichkeit auftauchen. Auf Plakawänden, Bussen oder wo auch immer. Es ist einfach nur Werbung für einen weiteren Ort der Werbung.

So gesehen ist es kein Problem, wenn Privatfunk-Praktikanten bei Pressekonferenzen einfach nur das Mikro ins Bild halten – auch ohne eigentlich nötigem Kabel. Ein Phänomen, das in Bremen mehrfach beobachtet worden ist. Warum ein Aufnahmegerät oder Kabel mitschleppen, wenn ohnehin nichts gesendet wird? Der Schwerpunkt von Privatradiosendern liegt nicht im Erklären komplizierter Sachverhalte oder bei redenden Politikern. Es geht um ein Minimum an sachlicher, vielleicht etwas boulevardesk

aufgemachter Informationen und um Gefühl. Um freundliche, lockere Moderationen.

Letztere berührt die Hörer emotional und bindet sie an den Sender. Der Mensch am Mikro soll seinem Zuhörer das Gefühl geben: Du bist nicht allein. Es ist alles in Ordnung, die Welt dreht sich noch. Deshalb artikuliert Energy Bremen-Volontär Klaas Tucholke auch ein verständnisvolles „mhm“, als er einen aufgezeichneten Blitzermelder abspielt. Seine Augen schauen konzentriert auf den Bildschirm im aufrechten A4-Format. Die Schuhe hat er ausgezogen, wippt nach dem Service-Block zur Musik. Er hat sichtlich Freude an seinem Job. Den Nachmittag auf Energy Bremen moderieren, Spaß haben und dabei Geld verdienen. Aber bekommt Tucholke auch gutes Geld für die gute Laune, die er über den Sendemast versprüht?

Fragt man seinen Chef Mathias Bartels nach einem Tarifvertrag, dann antwortet er: „Energy Bremen gehört bundesweit zu den kleinsten Radiosendern. Die Vergütung der Mitarbeiter orientiert sich am TPR. Alle festen Mitarbeiter haben 30 Tage Urlaub pro Jahr.“

Die Arbeitgeberorganisation TPR (Tarifverband Privater Rundfunk e.V.) vertritt die Interessen von fünf landesweiten Radiosendern und zwei evangelischen Kirchenfunkredaktionen. Im Norden gibt es keinen einzigen tarifgebundenen Sender. Zu Beginn des Privatfunks waren es einmal gut 20 Sender.

Laut Tarifvertrag verdient ein Volontär im ersten Jahr monatlich rund 1500 Euro, im zweiten Jahr 1700 Euro. Die Redakteursgehälter liegen zwischen 2000 und 4500 Euro. An diesen Werten bzw. am Niveau der Privatradiobranche orientieren sich auch Hausvereinbarungen der drei Privatsender Schleswig-Holsteins. Organisatorisch, auch was einen Betriebsrat betrifft, hängen sie zusammen, senden als eigene Redaktionen aus dem Regiocast Radiozentrum Kiel. 170 Personen arbeiten dort. „Das Verhältnis zwischen journalistisch und nicht journalistisch Tätigen ist etwa 40/60“ sagt Pressesprecher Martin Hülsmann.

Zum Verdienst-Niveau von angestellten Journalisten in der Privatradiobranche gilt die Faustregel: Unter 1800 Euro Abzocke, über 3000 schwierig. Anfang des Jahres gab es auf radioszene.de einen Eklat. Neue, zum Teil gesenkte Honorarsätze für 2012 eines Senders liegen offenbar bei 14 Euro pro Stunde und 30 Euro für gebaute Beiträge. Es sei makaber, wenn unter solchen Umständen über staatlich verordneten Mindestlohn oder Tarifverhandlungen berichtet wird, schreibt Christoph Lemmer, Kolumnist bei radioszene.de. Er berichtet von Billiglöhnen und Redakteurs-Tagessätzen zu 74 Euro. Auch in Norddeutschland gibt es Sender, die ausgebildeten Redakteuren einen Tagessatz von unter 100 Euro zahlen. Aber tatsächlich nur in gelegentlicher freier Mitarbeit, nicht dauerhaft.

Freie Mitarbeiter spielen im Privatfunk ohnehin eine untergeordnete Rolle. Am Radiozentrum Kiel beispielsweise machen sie 20 Prozent der drei Redaktionen aus, bei Energy in Bremen gibt es neben 15 Festangestellten (inklusive zwei Volontären) und vier Langzeitpraktikanten fünf bis zehn Honorarkräfte, also Studenten oder selbständige, oft nebenberufliche Journalisten, die mit ihrem professionalisierten Hobby etwas Geld verdienen.

Zu Beginn der Privatfunk-Ära gab es schon große Radio-Enthusiasten, zum Teil mit Piratensender-Erfahrung. Menschen mit Sendungsbewusstsein, die sich darüber geärgert haben, dass ihnen der Betriebsrat bei der Vorproduktion von neuen Sendungsexperimenten nach acht Arbeitsstunden auf die Finger klopfen wollte.

Seit 25 Jahren besteht der private Rundfunk in diesem Jahr in Hamburg, Schleswig Holstein und Niedersachsen. In Bremen wird er immerhin 13. Der Rückblick macht klar, im Verhältnis hat man damals mehr verdient. Das hing zum einen damit zusammen, dass es keinen Personalmarkt gab. Sender mussten tiefer in die Tasche greifen, um überhaupt gute Leute zu bekommen. Zum anderen waren die neuen Radiosender für viele Gesellschafter Abschreibungsobjekte, die Verluste einfahren durften. Das hat sich geändert. Heute gibt es Gewinne, und die bleiben bei den Gesellschaftern. Privatradiosender sind ein Spiegel unseres Zeitgeistes. Doch auch damals gab es nichts geschenkt und es gilt bis heute: Macht das Einkommen unzufrieden, können Miete und Essen nicht bezahlt werden, dann muss man eben verhandeln.

Kurz nach dem Milleniumwechsel kam allerdings die Erkenntnis, dass qualitatives Wort nicht zu mehr Einschaltquoten führt. Im Gegenteil, zu viel Gequatsche kann für die breite Masse sogar ein Abschaltfaktor sein, so die Unternehmensberater. Daraufhin wurde

auf dem Hamburger Markt ein Programm gefahren, das für viele ernsthaft journalistisch interessierte Redakteure immer unattraktiver wurde. Für sie kamen dann billige Volontäre und Praktikanten. Ein Trend bis heute. In Rheinland-Pfalz versuchte der DJV im Jahre 2003 Jobs zu sichern. Dort ging der Umbruch auch mit einer Krise der Zeitungsbranche (Gesellschafter der Privatradiosender) einher. Doch der Ruf nach Qualitätsstandards und Regeln ist verhallt. Bei Gehalts- oder Honorarverhandlungen ist jeder mehr oder weniger auf sich allein gestellt, weil fast alle Sender Tariffucht begangen haben.

Im Laufe der Privatfunk-Entwicklung hat sich eine ungleichmäßige Gehaltsschere aufgebaut. Gerade bei freiberuflichen Moderatoren. Viele gehen mit 70 bis 100 Euro pro Tag nach Hause. Einige wenige, etablierte Radiopersonlichkeiten nehmen das Zehnfache mit. Natürlich unterscheidet sich dabei auch das Aufgaben- und Leistungsspektrum. Die Gehaltsschere mit der äußerst schmalen Seite von Moderatoren, die mehr bekommen als Programmdirektor oder Geschäftsführer hat sich geöffnet, weil man mit der Zeit gemerkt hat, dass man gewisse Mitarbeiter halten muss. Denn auch wenn Fachleute meinen, es gehe primär um die Musik – und die könne sich auch wiederholen, da Radio als flüchtiges Nebenbei-Medium ohnehin keine Hörer habe, die stundenlang vor dem Gerät sitzen – scheint es andererseits doch wieder entscheidend zu sein, was on air gesprochen wird. Gesichter und Namen sind aber auch einfach Werbeträger.

Die Praktikantenquote liegt bei zehn bis 20 Prozent. Mindestdauer: drei Monate. Im Radiozentrum Kiel gibt es dafür laut Ausschreibungen aller drei Sender immerhin 150 Euro monatlich, als Minijob angemeldet. In den Stadtstaaten zahlen manche Sender ihren Praktikanten nichts. Dabei übernehmen die Freiwilligen Aufgaben, die früher Redakteure



Klaas Tucholke, Volontär bei Energy Bremen

gemacht haben. „Das mag nach Ausbeutung klingen, aber ich wäre vor 25 Jahren froh gewesen, so leicht in das Medium rein zu kommen“, sagt Jürgen Kauer, Privatfunk-Mann der ersten Stunde und inzwischen Radioberater. Er stellt fest, dass der Anteil an Idealisten gesunken ist und heute vielmehr Leute kommen, die Geld verdienen und ein Star werden wollen. Ein doppeltes Problem, denn solche Mitarbeiter seien schnell enttäuscht und meckerten über ein zu geringes Einkommen. Zudem haben die Sender laut Kauer Probleme, geeignete Interessenten mit echtem Potential und Begeisterung zu finden.

Einziger Trost ist, dass die Musik ja die Hauptrolle spielt. Der Wortanteil liegt bei 20 bis 30 Prozent. Dabei ist die maximale Beitragslänge von einer Minute 30 längst nicht mehr so streng, der Anteil längerer Wortstrecken nimmt zu. Radio Hamburg beispielsweise hat manchmal sogar längere Wortstrecken als einige NDR-Wellen. Und auch bei Energy Bremen dauert es eine ganze Weile, bis alle Blitzer durchgegeben sind. Das seinerzeit eingeführte Prinzip sei aber nach wie vor wichtig, meint Radioberater Kauer: Fasse dich kurz, komme zum Wesentlichen.

Ein Studium gehört im Privatfunk nicht zu den formellen Voraussetzungen für ein Volontariat. Und auch wenn Volontäre als volle Arbeitskräfte eingeplant sind, besuchen sie in der Regel Kurse an Hörfunkakademien. Die Mitarbeiter bleiben langfristig, sagen die Sendervertreter, die Personaldecke im Norden ist dicht, man sei aber immer offen, heißt es weiter. Der Einstieg erfolgt über Ausschreibungen oder Volontariate bzw. Praktika. Weil der Job beim Radio beliebt ist, kommen viel mehr geeignete Bewerbungen als Praktika vergeben werden können. Hülsmann aus dem Kieler Radiozentrum spricht von einer sechsmonatigen Wartezeit. Wer Interesse an einem guten, serviceorientierten, unterhaltenden Musikprogramm hat, der findet über ein Praktikum den Weg in den Sender. Bei gutem Verhandlungsgeschick und einer gehörigen Portion Unterhaltungsidealismus hat er dort dann auch die Chance, Werbung und gute Laune für einigermaßen gutes Geld zu verbreiten. Schließlich haben die Privaten ein starkes Standing in Norddeutschland: Radio Hamburg ist im Stadtstaat uneingeholter Marktführer, so wie RSH über Jahrzehnte in Schleswig Holstein.

Energy Bremen will demnächst Oldenburg erobern und wer weiß, was noch kommt – ein bundesweites privates Talk- und Inforadio? Manche Berater glauben, es würde funktionieren. Der Markt wird es zeigen.

Mario Neumann



Mario Neumann, 32, hat bei einer Privatfunkagentur in Süddeutschland volontiert und macht heute hauptsächlich Hörfunkbeiträge für die Programme von Radio Bremen.

Übersicht über die drei Bundesländer mit Sendern und Marktanteil.

Die Märkte in den Bundesländern teilen sich wie folgt auf:

(Achtung, der direkte Vergleich 2009 zu 2010 ist nicht möglich, da die Media-Analyse seit 2010 auf alle deutschsprachigen Personen ab zehn Jahre hochrechnet und damit auch Ausländer aus Nicht-EU-Staaten berücksichtigt, sofern sie des Deutschen mächtig sind.)

Sender	Marktanteil in Prozent		Ausrichtung
	2009	2010	
Bundesland Hamburg			
Radio Hamburg	22,2	23,9	Service, Information, Pop Hits der 90er bis 2000er im Format Hot Adult Contemporary (20 bis 40 Jahre)
Oldie 95	6,8	8	Hits der 60er, 70er und 80er (35 bis 54 Jahre), Kooperation mit TV-Sender Hamburg 1: übernimmt 20 Uhr-Nachrichten
Alster Radio 10618	7,4	6,1	Classic Rock, Pop Rock, Sportberichte, Aktionen (überwiegend Männer, 20 bis 49 Jahre)
Energy Hamburg	4,9	3,7	Chartmusik aus Pop, Rock, R'n'B (14 bis 39 Jahre) im Format Contemporary Hit Radio (CHR)
R.SH	3,7	4,9	s.u.
Klassik Radio	3,1	3,1	Klassik, Filmmusik, Lounge Musik
Weitere Sender, die in HH zu hören sind und geringe Marktanteile (kleiner als 2 Prozent) haben: Delta Radio, Sunshine live, Radio Nora, ffn, JAM FM, Hit-Radio Antenne, sowie der Alster Radio Ableger 917xfm mit Elektro, Indie, Jazz			
Bundesland Schleswig Holstein			
R.SH Radio Schleswig Holstein	26,2	23,5	Service, Comedy, regionale Information in einem Musikmix aus Adult Contemporary und European Hit Radio (für Vermarktung relevantes Höreralter: 14 bis 49 Jahre)
Delta Radio	3,7	5,5	Rock-basiertes Programm im CHR Format (14 bis 35 Jahre)
Radio Nora	4,3	8	Hits und Oldies (35 bis 55 Jahre)
Radio Hamburg	4,8	6	s.o.
Alster Radio 10618	3,7	4	s.o.
Weitere Sender, die in SH zu hören sind und geringe Marktanteile (kleiner als 2 Prozent) haben: Klassik Radio, Hit-Radio Antenne, ffn, Energy Hamburg, Oldie 95, sowie RTL Radio. Außerdem gibt es vier Internetradios mit Sitz in SH: Antenne Sylt, bassTune.de, Radio 112 und RZ 1.			
Bundesland Bremen			
Energy Bremen	9	7,9	Mehr neue Musik und alle wichtigen Nachrichten aus Bremen, Deutschland und der Welt. Aktionen, Comedy, Wetter, Verkehr, Blitzer. CHR Format (14 bis 39 Jahre)
Hit-Radio Antenne	6,3	6,8	Hits der 80er bis 2000er, Service, Nachrichten, Comedy im Adult Contemporary (AC) Format (20 bis 49 Jahre)
Radio ffn	7,4	5,6	Jüngere Hits, Comedy und Events im Format Hot AC (20 bis 49 Jahre)
Flux FM	-	-	2011 neu gestartet, Sitz in Berlin, in Bremen bislang keine Redaktion
Weitere Sender, die in HB zu hören sind und geringe Marktanteile (kleiner als 1 Prozent) haben: Klassik Radio, JAM FM			

Quelle: Jahrbuch Privater Hörfunk 2010/2011 (unter www.die-medienanstalten.de)

So schneiden die norddeutschen Privatfunksender in der aktuellen Top 50 der meist gehörten Radiosender Deutschlands ab (nach Hörern pro Durchschnittsstunde):

Spitzenreiter Radio ffn liegt mit 469.000 Hörern auf Platz 13, auf Platz 19 kommt Hit-Radio Antenne, auf Platz 23 hat es RSH Radio Schleswig-Holstein geschafft und als letztes Nordlicht in der Top 50 ist auf Platz 31 Radio Hamburg mit 221.000 Hörern pro Durchschnittsstunde. Auf den ersten drei Plätzen liegen der Privatradioverbund radio NRW mit 1.737.000, Bayern 1 mit 1.143.000 und Antenne Bayern mit 1.105.000 Hörern.

Quelle: www.radioszene.de/www.reichweiten.de

Gerhard Schröder

Ex-Intendant starb im Alter von 90 Jahren



Gerhard Schröder war von 1961 bis 1973 Intendant des NDR

Gerhard Schröder, zuletzt Intendant von Radio Bremen, ist tot. Er starb im Januar im Alter von 90 Jahren in Hamburg. Schröder, der im nordhessischen Bad Wildungen geboren wurde, verfügte über eine berufliche Vita wie wenige. Nach Stationen im niedersächsischen Kultusministerium – u.a. als Abteilungsleiter Kunst und Kultur – stand Gerhard Schröder in den Jahren 1961 bis 1973 als Intendant an der Spitze des Norddeutschen Rundfunks. In dieser Zeit zeichnete er auch für zwei Jahre als Vorsitzender

der ARD verantwortlich. Zuvor war der Jurist Mitglied des NDR-Verwaltungsrates und auch dessen Vorsitzender. 1974 wechselte Schröder als Nachfolger von Klaus Bölling an die Spitze von Radio Bremen. In seiner Amtszeit dort gingen Formate wie die Talkshow 3nach9, Lorient, die Rudi-Carell-Show und das Regionalmagazin buten un binnen auf Sendung.

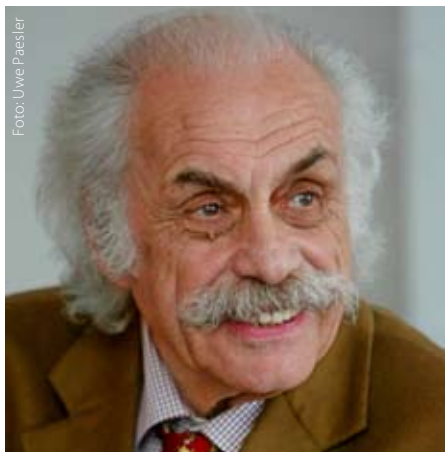
NDR-Intendant Lutz Marmor über Schröder: „Der NDR verdankt Gerhard Schröder wichtige Impulse, von denen viele bis heute nachwirken. In seiner Amtszeit startete das dritte Fernsehprogramm, das heutige NDR Fernsehen. Gerhard Schröder prägte über ein Vierteljahrhundert hinweg die Rundfunklandschaft vor allem im Norden der damaligen Bundesrepublik. Er war ein Verfechter der Rundfunkfreiheit. Frühzeitig setzte er sich für eine intensive Zusammenarbeit der öffentlich-rechtlichen Rundfunksender in Deutschland ein. Gemeinsam mit seinen Intendanten-Kollegen schuf er die Grundlage für das Auslands-Korrespondentennetz der ARD.“

Auch der DJV-Bundesvorsitzende Michael Konken hob seine Verdienste um die Rundfunkfreiheit hervor. Schröder gehörte dem Deutschen Journalisten-Verband Hamburg mehr als 30 Jahre lang an.

Stefan Endter

Christian Heinrich

Nicht Verlagsmanager, sondern Verleger



Fühlte sich dem journalistischen Ethos verpflichtet: Christian Heinrich

Christian Heinrich, Verleger und Mehrheitsgesellschafter der Kieler Nachrichten, ist am 9. Februar im Alter von 85 Jahren gestorben. Mit ihm endet eine Ära, er war einer der letzten vom alten Schlag: kein Verlagsmanager, sondern Verleger. Einer, dem die Zeitung mehr als die Zahlen am Herzen lag, einer, der sich als Journalist verstand. Und der es auch war, er volontierte bei der Hamburger Allgemeinen Zeitung, kam dann zum Hamburger Abendblatt, bevor er 1959 den

KN-Verlag vom Vater übernahm. Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, journalistisches Ethos und Sorgfaltpflicht sind Werte, denen er sich immer verpflichtet fühlte – ebenso wie den Menschen, die für ihn arbeiteten. Die Älteren erinnern sich, neue Volontärinnen und Volontäre lud er zur Teestunde ein, um sie näher kennen zu lernen. Das hatte – wie Christian Heinrich selbst ganz hanseatisch gesagt hätte – einfach Stil. Anstand, Bescheidenheit, die Fähigkeit, sich selbst zurück zu nehmen, diese Tugenden zeichneten Christian Heinrich aus. Dass wir manchmal schmunzelten, wenn ein Artikel über den geliebten Pferdesport zu üppig geriet, dass wir auch mal genervt waren, wenn ein aktueller Bericht auf den letzten Drücker kam: Nebbich. Hauptsächlich haben wir uns gefreut, dass wir einen hatten, mit dem man sogar auf Gewerkschaftstreffen „angeben“ konnte, weil er zwar Kaufmann, aber kein knallharter Geschäftsmann war. Was er allerdings nicht mochte, waren Streiks bei den Kieler Nachrichten. Da fühlte er sich persönlich angegriffen. Von diesem Thema abgesehen konnte man mit Christian Heinrich immer reden. Vor ihm fürchtete sich niemand, und gerade deshalb genoss er Respekt. Wir werden ihn nicht vergessen. Für uns war er „Krischan“. Einer von uns.

Hilde Osberger

Heinz Löwendorf

Eines der ersten Mitglieder in Hamburg



Eine der letzten Gelegenheiten, bei denen der DJV Hamburg sein Ehrenmitglied Heinz Löwendorf, hier mit seiner Frau Kiki, begrüßen konnte, war die Jubiläumsveranstaltung im November 2010

Der Deutsche Journalisten-Verband Hamburg trauert um sein Ehrenmitglied Heinz Löwendorf. Mit Löwendorf verliert der DJV Hamburg eines seiner ersten Mitglieder. Sein Aufnahmejahr datiert aus dem Jahr 1946. „Wir trauern um einen großen Menschen und Kollegen“ – mit dieser Würdigung hat die DJV-Landesvorsitzende Marina Friedt das in Worte gefasst, was diejenigen empfinden, die Heinz Löwendorf kennenlernen durften.

Löwendorf wurde am 14. Juni 1920 in Schönewalde in der Niederlausitz geboren. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft begann Löwendorf 1945 mit seiner journalistischen Arbeit unter anderem für Radio Hamburg, den Sender der Militärregierung. Schon 1946 ging er für die BBC nach London und zeichnete für die Hörfunksendung „Hier ist England“ verantwortlich. Zuvor hatte Löwendorf gemeinsam mit Conrad Ahlers für die Jugendzeitschrift Benjamin gearbeitet. Sein Engagement als Pressesprecher begann er 1948 bei der Realfilm. 1951 trat Löwendorf in die Redaktion des Hamburger Abendblattes ein. Dort war er mit verschiedenen Aufgaben in unterschiedlichen Ressorts betraut und wirkte an innovativen Neuerungen (Farbrotationsdruck) mit.

Danach übernahm Löwendorf, der fließend Norwegisch sprach, die Pressearbeit für eine norwegische Reederei. Ab 1981 zeichnete er bis Ende der Neunzigerjahre als Pressesprecher des Ernst-Deutsch-Theaters in Hamburg verantwortlich. Dem Theater verbunden, rief Löwendorf 1986 den Theater-Ball ins Leben. Der Deutsche Journalisten-Verband Hamburg zeichnete Heinz Löwendorf im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50-jährigen Bestehen des Verbandes 1996 im Hamburger Rathaus mit der Ehrenmitgliedschaft aus. In dem Film „65 Jahre Pressefreiheit – 65 Jahre DJV“ (abrufbar unter www.djv-hamburg.de) wirkte Heinz Löwendorf in liebenswürdiger Weise mit.

Stefan Endter



Fotos: Florian Bühr/www.rtv.pole

Otfried Krüer-Bürgermann, Jana Lavrov (stehend), Katharina Ceyp-Jeorgakopulos, Marina Friedt und Julia Westlake (v.l.)



Monika Röbiger (l.) und Mentee Eva Augsten-Alves



Otfried Krüer-Bürgermann und Zamperoni-Mentee Thorsten Ernst (r.)



Katharina Ceyp-Jeorgakopulos mit der Sportjournalistin Sabrina Knoll (r.)

Blind Date

Erstes Mentoring-Programm im DJV Hamburg gestartet

„Ich wäre heute nicht hier, wenn mir in meinem Berufsleben nicht immer wieder Menschen unterstützend zur Seite gestanden hätten“, sagte Julia Westlake zum Auftakt des ersten Hamburger Mentoring-Programms. Die NDR-Fernsehmoderatorin begrüßte als Schirmherrin gemeinsam mit der Arbeitsgruppe Mentoring – bestehend aus der DJV Hamburg-Vorsitzenden Marina Friedt, NDR-Fortbildungsleiter Otfried Krüer-Bürgermann sowie den PR-Fachfrauen Jana Lavrov und Katharina Ceyp-Jeorgakopulos – die Mentoring-Tandems. Das Aufregende an diesem Abend: Mentees und Mentoren trafen sich zum ersten Mal – quasi zu einem Blind Date. „Das war ein tolles erstes Gespräch“, resümierte Mentee Verena Bast, die ihre Mentorin, NDR Info-Moderatorin Sabine Rein, kennen lernte. Zu ihrem nächsten Treffen wird Bast ihre Mentorin im Sender besuchen.

Insgesamt bewarben sich 15 Mentees für den ersten Mentoring-Durchgang in Hamburg. Acht wurden zu einem halbstündigen Auswahlgespräch geladen und für sieben suchte die AG Mentoring gezielt Mentoren. Da Mentor und Mentee zwölf Monate miteinander arbeiten, müssen sie gut zueinander passen. Für die AG Mentoring war dieses so genannte Matching eine Herausforderung. Mentee Eva Augsten-Alves und Mentorin Monika Röbiger haben einen ähnlichen beruflichen Hintergrund. „Ich glaube, es ist von Vorteil für meine Mentee, dass sie sich

auf einen Bereich, nämlich regenerative Energien, spezialisiert hat. Ich kann das aus eigener Erfahrung bestätigen, denn auch ich arbeite spezialisiert auf Wissenschafts- und Umweltthemen. Daher finde ich auch, dass wir als Team gut zusammenpassen“, meint Monika Röbiger.

Die Mentees im DJV Hamburg sind junge Journalisten bis 35 Jahre mit ersten Erfahrungen im Journalismus. In den Auswahlgesprächen haben sie eine klare Vorstellung über die eigenen journalistischen Ziele, das Mentoring-Programm und dessen Nutzen bewiesen. Michael Klitzsch ist seit Oktober letzten Jahres freier Journalist in Hamburg. Er glaubt, „dass ein enger Kontakt zu einem erfahrenen Praktiker helfen könnte, einige Fehler zu vermeiden und eine Perspektive zu entwickeln.“ Ihm zur Seite steht Medienberater Matthias Onken, der zuvor Redaktionsleiter der Bild Hamburg war. „Die Idee, einen Dialog zu führen, ist faszinierend und das werden wir mit Sicherheit intensiv tun“, sagte Onken.

Der offene Dialog zwischen Mentee und Mentor ist die Basis zur Erreichung der selbst gesetzten Ziele. Wie sich diese Beziehung entwickelt, hängt allein von den Tandems ab. Nach sechs Monaten werden alle gemeinsam bei einem Bergfest eine Zwischenbilanz ziehen. Weitere Infos sind unter www.djv-hamburg.de abrufbar.

Jana Lavrov

MENTORING-TANDEMS

Eva Augsten-Alves (freie Journalistin, Schwerpunkt erneuerbare Energien) und **Monika Röbiger** (freie Journalistin, Schwerpunkt Wissenschaft und Umwelt)

Verena Bast (freie Journalistin und Autorin für Wirtschaftsthemen) und **Sabine Rein** (Nachrichten-Redakteurin und Moderatorin bei NDR Info)

Thorsten Ernst (freier TV-Journalist und Autor) und **Ingo Zamperoni** (Moderator Tagesthemen und Nachtmagazin)

Michael Klitzsch (freier Journalist) und **Matthias Onken** (Medienberater)

Frauke König (freie Journalistin für Kinder- und Bildungsthemen) und **Katrin Hörnlein** (Chefredakteurin ZEIT LEO)

Karen Naundorf (freie Journalistin) und **Marina Friedt** (freie Journalistin)

Sabrina Knoll (freie Sportjournalistin) und **Thomas Horky** (Professor für Journalistik an der Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation)



Mechthild Mäsker vom DJV Schleswig-Holstein (stehend) moderierte den Fishbowl, bei dem sich alles um Quote und Gleichberechtigung im Journalismus drehte

Frau.Macht.Medien 2012

Frauen aus allen Medienbereichen: 160 kluge Köpfe auf DJV-Fachtagung

In Köln kamen am 10. und 11. März rund 160 Journalistinnen aus allen Medienbereichen zum DJV-Journalistinnenntag „Frau.Macht.Medien“ zusammen, der unter dem Thema „Selbstwert. Geldwert. Marktwert. – Journalistinnen zwischen Gläserner Decke, Opferrolle und Frauenquote“ stand.

Der zweitägige Kongress begann mit einem Einführungsvortrag der Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Viviane Reding. Die frühere Journalistin betonte, ihr Ziel sei es, mehr Frauen in Führungspositionen zu

bringen. Zudem sollen Frauen dieselben Chancen haben wie Männer: „Wir brauchen jeden klugen Kopf. Und wir Frauen machen nun einmal die Hälfte der klugen Köpfe aus“. An der daran anschließenden Diskussionsrunde nahmen neben Viviane Reding die norwegische Journalistin Sylvi Inez Liljegren, Claudia Nagel vom Verband Deutscher Unternehmerinnen, WDR-Programmdirektorin Verena Kulenkampff und Melanie Kowal von der Telekom teil.

In fünf Workshops erörterten die Kolleginnen Praxis-Aspekte des Berufs wie das Storytelling

mittels sozialer Medien, Karrierestrategien für Journalistinnen und das zielgruppengenaue Arbeiten im Bezug auf Leserinnen. Im abschließenden Fishbowl bzw. Talk im Kreis diskutierten die Journalistin und Autorin Bascha Mika, die Mitherausgeberin und -chefredakteurin des Missy Magazine Chris Köver, sowie die Journalistin und Autorin Katja Kullmann rund um die Quote und Gleichberechtigung im Journalismus und in der Gesellschaft. Gemeinsam verabschiedeten die Teilnehmerinnen die Resolution „Gleiche Arbeit – Gleicher Lohn – Gleiche Chancen“ (<http://tiny.cc/FMM2012>), in der sie für Frauen in den Medien gleiche Einkommens- und Karrierebedingungen verlangen.

Voller spannender Eindrücke, Tipps und Tricks, neuen Ideen und Kontakten und Vorfreude auf den nächsten Journalistinnenntag 2014 endete die Tagung in Köln.

Julia Doellken

Klabunde-Preis des DJV Hamburg

Nikolaus Brender ehrte Journalisten auf dem Presseball

Eine vielbeachtete Laudatio des ehemaligen ZDF-Chefredakteurs Nikolaus Brender stand im Mittelpunkt der feierlichen Verleihung des Erich-Klabunde-Preises 2012 auf dem Hamburger Presseball im Januar. „Die ausgezeichneten Journalisten und Journalistinnen nehmen ihre Verantwortung gegenüber ihren Lesern und Hörern ernst. Sie tauchen in Bereiche des Lebens ein, in denen es keine Sonderkonditionen und Vergünstigungen gibt“, sagte Brender. Der Klabunde-Preis ging an Jonathan Stock für seine in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung veröffentlichte Reportage

„Peters Traum“ sowie das Autorinnenteam Kathrin Erdmann und Petra Volquardsen für das NDR 90,3-Hörfunkfeature „Leben am Rande – Alltag in einer Hamburger Flüchtlingsunterkunft“. Die Auszeichnung überreichte die DJV-Landesvorsitzende Marina Friedt. Der Preis, den der DJV Hamburg jährlich vergibt, gehört zu den ältesten Medienpreisen der Bundesrepublik Deutschland und ist nach dem ersten Vorsitzenden des DJV auf Landes- und Bundesebene benannt.

Stefan Endter



Auch 2012 war die Verleihung des Erich-Klabunde-Preises – in diesem Jahr an Petra Volquardsen, Kathrin Erdmann und Jonathan Stock, hier mit Laudator Nikolaus Brender – einer der festlichen Höhepunkte des Hamburger Presseballs

DJV Hamburg Einladung zur Mitgliederversammlung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
wir laden Sie herzlich ein zu unserer ordentlichen Mitgliederversammlung am

**Mittwoch, 25. April 2012, 19 Uhr,
Hotel Reichshof, Kirchenallee 34 – 36,
20099 Hamburg**

Die Versammlung wird zwei Schwerpunkte haben. Zum einen entscheiden Sie im Rahmen der Neuwahlen über die Besetzung von Vorstand und Beirat, Delegation und Rechnungsprüfung sowie über den Etat 2012. Zum anderen wollen wir Ihnen die für dieses Jahr geplanten Veranstaltungen vorstellen und Sie über die Situation der Hamburger Medien informieren. An der Versammlung wird auch der DJV-Bundesvorsitzende Michael Konken teilnehmen. Sollten Sie Anträge an die Mitgliederversammlung haben, so müssen diese Anträge 14 Tage vor der Versammlung schriftlich in der Geschäftsstelle eingehen. Damit Sie sich schon vor der Versammlung ein Bild machen können, senden wir Ihnen Anträge, Etat 2012 und Jahresabschluss 2011 auf Wunsch gern zu. Vorstand und Beirat werden der Mitgliederversammlung auch eine Satzungsänderung vorschlagen. § 2 der Satzung, der Grundsätze und Aufgaben des Verbandes regelt, soll präzisiert werden. Der genaue Wortlaut des Antrages kann in der Geschäftsstelle abgerufen werden. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und schlagen folgende Tagesordnung vor:

TAGESORDNUNG

TOP 1: Eröffnung/Begrüßung/Grußworte

TOP 2: Wahl der Versammlungsleitung,
Genehmigung der Tagesordnung

TOP 3: Rechenschaftsberichte und
Aussprache

TOP 4: Entlastung des Vorstandes

TOP 5: Wahlen: Vorstand, Beirat,
Rechnungsprüfer und (Ersatz-)
Delegierte zum DJV-Bundes-
verbandstag

TOP 6: Anträge an die
Mitgliederversammlung
6.1: Satzungsändernde Anträge
6.2 Sonstige Anträge
6.3. Verabschiedung Etat 2012

TOP 7: Hamburger Medienlandschaft und
Veranstaltungen 2012

TOP 8: Verschiedenes

Bitte bringen Sie einen gültigen Ausweis mit. Mit freundlichen kollegialen Grüßen

Marina Friedt (1. Vorsitzende)
Stefan Enter (Geschäftsführer)

DJV Hamburg

So arbeiten die Stern-Rechercheure



Arbeitskreis-Treffen in Hamburg: Hauke Friederichs, Nina Plonka, Kian Mondial, Kerstin Hebler, Sebastian Mondial, Verena Bast, Ekkehard Schädel (v.l.)

Um Wettmafiosi und Enthüllungsgeschichten ging es im März bei einer Veranstaltung der Hamburger Arbeitskreise Junge, Freie und Online. Nina Plonka, Redakteurin im Team Investigative Recherche des Stern, berichtete anhand zweier Beiträge zum Fußball-Wettskandal von ihrer Arbeit. Die 30-Jährige ist eine von sieben Recherche-Experten in dem ressortübergreifenden Team. Ihr Schwerpunkt liegt neben der Online-Recherche auf Aktenauswertung; thematisch hat sie sich u. a. auf Fußball-

Wettskandale spezialisiert. „Wettmanipulation ist eine Form der organisierten Kriminalität, die verbreiteter ist, als viele glauben. Das wollten wir aufdecken“, sagte Nina Plonka.

Über das Thema Wettskandal im Fußball hatte der Stern bereits mehrfach berichtet und damit „einen Pflöck bei diesem Thema eingeschlagen“, als sich im Investigativ-Team ein Informant meldete und den Tipp gab, die Rechercheure sollten nach Estland schauen. Es folgte eine knapp vierwöchige Recherche, die in zahlreichen Recherche-Erfolgen gipfelte. Das Recherche-Team konnte weitere Türen aufstoßen und schließlich aufdecken, wie die Wettmafia ganze Fußball-Länderspiele selbst organisierte und damit kräftig abkassierte. Nina Plonkas Aufgabe bei den Geschichten war es unter anderem, das Wettsystem zu verstehen, zu verfolgen und möglichst griffig zu erklären. Investigative Recherche beim Stern stützt sich viel auf Teamarbeit. Nina Plonka ist überzeugt, „dass es wichtig ist, verschiedene Kompetenzen und damit die Stärken der Einzelnen zusammenzubringen“.

Jana Lavrov

Ausschreibung des DJV Bremen

Jury kürt Gewinner des „Bremer Fotopreises 2011“



Die Jurymitglieder hatten die Qual der Wahl. Aus insgesamt 163 Bildern kürt sie die sechs besten

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte. Was aber ist ein gutes Bild? Vor der Herausforderung, auf diese schwierige Frage eine Antwort zu finden, stand die Jury des „Bremer Fotopreises 2011“, den der DJV Bremen erstmals ausgeschrieben hatte. Den Bildjournalismus und

seine Bedeutung würdigen, dieses Ziel verfolgt nicht nur der Wettbewerb, sondern auch die unabhängige Jury, die in den Räumen der Sparkasse Bremen 163 qualitativ hochwertige Arbeiten sichtete. Professor Peter Bialobrzeski von der Hochschule für Künste agierte als Juryvorsitzender und griff dabei auf seine Kenntnisse zurück, die er in der Jury des „World Press Photo Award“ gesammelt hat. Außerdem dabei waren Professor Dr. Beatrice Dernbach (Hochschule Bremen), Professor Fritz Haase, FTD-Bildredakteur Maxim Sergienko und Bürgerschaftspräsident Christian Weber. Sie kürt nach zum Teil kontroverser Diskussion die fünf Preisträger in den Kategorien Kultur, Land & Leute, Wirtschaft, Sport und Politik und prämierten das „Pressefoto des Jahres“. Die feierliche Verleihung und die Ausstellungseröffnung finden am 18. April ab 19 Uhr in der Sparkasse Bremen statt.

ine

DJV Schleswig-Holstein

Kommen, wählen, motivieren

An der Spitze des DJV Schleswig-Holstein steht ein Wechsel bevor: Der NDR-Hörfunkredakteur Michael Frömter gibt sein Ehrenamt als Vorsitzender nach sechs Jahren ab (siehe auch Editorial auf Seite 3). Bei der Mitgliederversammlung am Mittwoch, 18. April, im Wissenschaftszentrum in Kiel (Fraunhoferstr. 13, Beginn 19.30 Uhr) steht daher unter anderem die Wahl eines Nachfolgers oder einer Nachfolgerin auf der Tagesordnung. Der oder die „Neue“ wird – gemeinsam mit dem übrigen Vorstand, der ebenfalls neu gewählt wird – den Landesverband und damit unser aller Interessen gegenüber den Verlagen und Medienhäusern, der Politik und der Öffentlichkeit vertreten. Beste Motivation dafür ist ein starkes Votum der Mitglieder. Deshalb: Wer kann, sollte kommen und seine Stimme einbringen!

sas

„Der direkte Kontakt darf nicht verloren gehen“



Hans Werner Kilz (r.) im Dialog mit Günther Jesumann in Kiel. Am 26. April lädt der DJV nach Lübeck ein

„Journalist ist ein toller Beruf“, sagt Hans Werner Kilz, „man weiß morgens nicht, was tagsüber auf den Tisch kommt.“ Der ehemalige Chefredakteur von Spiegel und Süddeutscher Zeitung sprach bei der Veranstaltung „Journalisten fragen, Journalisten antworten“ des DJV Schleswig-Holstein über seinen Beruf. „Zeitungen haben immer noch einen hohen Stellenwert bei den Menschen. Es muss nur genügend Zeit und Geld für gute Recherche da sein“, so Kilz im Dialog mit Günther Jesumann in Kiel. Zwischen Tageszeitung und Wochenmagazin sei dabei kein großer Unterschied: „Eine Geschichte ist eine Geschichte, egal wann sie erzählt wird.“ Journalisten sollten gut schreiben können und sehr verschwiegen sein. Das Redaktionsgeheimnis müsse auch nach innen gelten. „Auch für den Internet-Journalisten gilt, was bei Zeitungsjournalisten wichtig ist: Die Rechercheure müssen rausgehen, sich mit Menschen unterhalten. Der direkte Kontakt, die persönliche Begegnung darf nicht verloren gehen.“

Die nächste Veranstaltung von „Journalisten fragen, Journalisten antworten“ findet erstmalig in Lübeck statt. Mechthild Mäsker, Leiterin des Lübecker NDR-Studios, wird Günther Jesumann am Donnerstag, den 26. April um 19.30 Uhr im Dräger-Forum über ihre journalistische Laufbahn berichten. Informationen zur Veranstaltung unter Telefon 0431/603-2018.

Christin Pries

DJV Bremen Pralles Seminarprogramm für 2012

(Weiter)Bildung ist wichtig: Diese Formel wird bereits Kindern eingepflegt. Dass sie stimmt, weiß man als Erwachsener – und nutzt dafür gerne Angebote vor der Haustür. Der DJV Bremen legt deshalb für 2012 wieder ein abwechslungsreiches Seminarprogramm vor. Das ist bereits in vollem Gange: Mit zwei Tagesveranstaltungen über „Storytelling im Journalismus“ und „Recherche in sozialen Netzwerken“ ging es im März los. Am 21. April zeigt Jens Issel, wie man soziale Netzwerke erfolgreich für die Pressearbeit nutzen kann. Die treffende Formulierung von Kleintexten ist dann am 28. April Thema, wenn Annette Garbrecht zu einem Seminar einlädt. „Führen durch Fragen“ lernen die Teilnehmer des Interviewtrainings, das Katrin Röpke am 11. Mai anbietet. Matthias Zuber zeigt dann am 26. Mai, wie man Exposés schreibt. Nach den Sommerferien geht es weiter: Peter Berger führt am 1. September in die Kunst des Drehens ein – mit Hilfe von Smartphones entstehen Filme. „Public Speaking – souveräne Kommunikation bei öffentlichen Auftritten“ will Referent Matthias Hill den Teilnehmern am 15. September nahe bringen. Die juristischen Fallen im PR-Alltag zeigt Christian Buhl am 12. Oktober auf. Wie „Blattmachen Online – Journalismus im digitalen Zeitalter“ funktioniert, zeigt Bernhard Lill am 3. November. Nahezu alle angebotenen Tagesseminare finden im Bremer Presse-Club statt und kosten DJV-Mitglieder 40 Euro pro Veranstaltung; Nichtmitglieder zahlen 160 Euro. Das Seminarprogramm des DJV Bremen haben Sandra Lachmann und Florian Vollmers in enger Kooperation mit dem Vorstand ausgearbeitet. Finanziell unterstützt werden die Veranstaltungen übrigens vom Bildungs- und Sozialfonds Bremer Journalisten. Anmeldungen sind ab sofort in der Geschäftsstelle des DJV Bremen möglich: Tel. 0421 / 325450 oder per E-Mail an info@djv-bremen.de.

Regine Suling



Katharina Ceyp-Jeorgakopulos (links) und Flughafen-Sprecherin Katja Tempel

DJV Hamburg Im Airport ging es um Social Media-Instrumente

Facebook, Twitter, Google+, Flickr, YouTube, StudiVZ – in welchen sozialen Netzwerken lohnt sich aktive Öffentlichkeitsarbeit und wie soll sie gestaltet werden? Katja Tempel von der Pressestelle Hamburg Airport stellte auf Einladung von Katharina Ceyp-Jeorgakopulos aus dem Arbeitskreis Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Hamburger DJV die Social Media-Aktivitäten des Flughafens vor. Bei der Veranstaltung am 1. Februar in Hamburg machte Tempel deutlich, wie wichtig es ist, die unterschiedlichen Sprachen der Plattformen zu beherrschen. Während es bei Facebook um den Aufbau und die Begeisterung einer Community geht, ist Twitter in erster Linie ein Informationsdienst. „Bei Twitter stehen Nachrichten im Vordergrund“, fasste die Pressesprecherin zusammen, „bei Facebook wollen die Menschen etwas erleben, mitreden – und etwas gewinnen“, erfuhren die anwesenden Journalisten.

Julia Siekmann

„Nicht nur Arbeit, sondern auch kreative Möglichkeiten“

Helge Matthiesen wechselte Anfang 2012 vom Weser-Kurier in Bremen zum Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (shz). Ein Gespräch mit dem neuen Chefredakteur der laut Eigendarstellung „größten Zeitungsgruppe im Norden“.



Der Nachfolger des langjährigen shz-Chefredakteurs Stephan Richter erwartet von Journalisten hohes Engagement und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. „Es ist nicht so, dass man nur mit sehr guter Bezahlung sehr guten Journalismus machen kann“, sagt Helge Matthiesen (47) im Interview mit der NORDSPITZE. Der Verlag, der unter dem Dach der Medien Holding Nord ein gutes Dutzend Tageszeitungen in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern sowie weitere Printprodukte herausgibt, ist Ende Juni 2011 aus der Tarifbindung ausgestiegen. Gespräche mit den Journalisten-Gewerkschaften lehnte die Geschäftsführung ab und verhandelt mit den Betriebsräten über eine außertarifliche Vergütungsstruktur. Matthiesen ist promovierter Historiker und Politikwissenschaftler, volontierte bei der Walsroder Zeitung und leitete vor seinem Wechsel nach Bremen 2007 als stellvertretender Chefredakteur des Weser-Kurier für sechs Jahre die Stadtdredaktion des shz am Hauptsitz Flensburg.

Herr Matthiesen, Glückwunsch zum neuen Job. Wie fühlt er sich bis jetzt an?

Gut. Ich kenne die Stadt, die Region, das Land, bin gebürtiger Schleswig-Holsteiner, habe hier Freunde und Familie. Deshalb ist es ein bisschen wie nach Hause kommen. Anders

als bei früheren beruflichen Wechseln muss ich auch den Verlag nicht erst mühsam neu lernen. Das macht den Einstieg viel leichter.

Können Sie das, was Sie sich für die neue Aufgabe vorgenommen haben, kurz zusammenfassen?

Es geht um die Weiterentwicklung aller unserer Zeitungstitel. Der shz ist ein Verlag, der mit 15 Lokaltiteln und mit Onlineangeboten auf dem Markt positioniert ist. Wir wollen unsere verschiedenen Medienkanäle besser aufeinander abstimmen, wobei das Internet ein wichtiger Bereich ist. Dafür müssen interne Strukturen überarbeitet oder geschaffen werden, um zu neuen Formen der Zusammenarbeit und zu besseren Blättern zu kommen. Mein Ziel ist es, jeden Titel, den wir haben, so auszustatten und aufzubauen, dass er für die jeweilige Region die optimale Zeitung ist.

Ein sehr hoher Anspruch.

Ja, aber drunter will ich es nicht tun.

Haben Sie denn in Ihrer Zeit beim Weser-Kurier Ihre Ziele erreicht?

Man ist ja bei der Zeitung nie fertig. Sie erscheint morgen wieder neu und anders. Es gibt aber Punkte, an die ich hier gut anknüpfen kann. Zum Beispiel die Konzeption und

den Aufbau des Newsrooms. Wir gehen in absehbarer Zeit in ein neues Verlagsgebäude, in dem wir eine sehr viel intensivere Newsroom-Struktur haben werden. Wir können mit der Redaktion, so wie sie heute aufgestellt ist, nicht in diesen Neubau ziehen. In Bremen hatte ich eine sehr gute Zeit, habe eine Menge gelernt, mit interessanten und kompetenten Kollegen zusammengearbeitet. Dort habe ich vieles machen können, weil es große Gestaltungsmöglichkeiten gab. Da ging es auch darum, Leben in einen eingefahrenen Laden zu bringen. Das ist uns dort gut gelungen, und das möchte ich hier genauso machen. So, dass es auch den Kollegen am Ende Spaß bringt, Zeitung zu machen. Ich glaube, man merkt es der Zeitung an, ob sie von Menschen gemacht wird, die Spaß haben, oder nicht.

Der shz hat die Personaldecke seit Jahren immer dünner gezogen, mutet den Festangestellten mehr Arbeit bei sinkenden Einstiegsgehältern und den Freien Honorare weit unter den von Gewerkschaften und Verlegerverband verbindlich vereinbarten gemeinsamen Vergütungsregeln zu. Da kann der Spaß schon mal auf der Strecke bleiben.

Richtig ist, dass wir deutlich mehr Kollegen sind als noch vor Jahren und dass mehr gemacht wird. Wir sind ein sehr dynamischer Verlag, der viele neue Projekte und Produkte hat. Etwa die Sonntagszeitung, die sich gut

Sein Ziel ist „die optimale Zeitung“: Helge Matthiesen verantwortet als shz-Chefredakteur 15 Lokalzeitungen, dazu weitere Printtitel und Online-Angebote

Fotos: Michael Staudt

entwickelt, Missler als Wirtschaftstitel oder diverse Beilagenprodukte. Mit Landgang steigt der Verlag gerade in den Markt der regionalen Zeitschriften ein. Die Truppe trägt diese und andere Projekte insgesamt mit großer Begeisterung, denn sie bedeuten ja eben nicht nur Arbeit, sondern auch kreative Möglichkeiten. Die Kollegen besser einzubinden, ist eine meiner Aufgaben. Das Positive herauszuarbeiten und damit Motivation zu schaffen.

Redakteure zu motivieren, die bei gleichem oder womöglich höherem Engagement deutlich weniger verdienen als Kollegen am Schreibtisch nebenan, die noch nach Tarif bezahlt werden, ist sicher eine Herausforderung. Und das betrifft beim shz ja nicht nur jüngere oder neu eingestellte Kollegen, sondern auch die outgesourcete Sport- und die Internetredaktion, außerdem Pauschalisten und sonstige Arbeitsverhältnisse. Wie halten Sie diese Mehrklassengesellschaft zusammen?

Das ist nicht ganz einfach, das will ich gerne zugeben. Aber man kann durchaus damit umgehen. Im Übrigen wird derzeit ja gerade über einen Haustarif verhandelt. Ich sitze da nicht mit am Tisch, aber ich denke, dass man bei diesen Gesprächen zu einer Lösung kommt, die solche Fragen bearbeitet.

Entwürfe für diese außertarifliche Vergütungsordnung sehen dem Vernehmen nach 15 bis

25 Prozent niedrigere Gehälter vor. Wie leben Sie als Journalist und Chefredakteur mit einer Verlagspolitik, die darauf abzielt, die Personalkosten immer weiter zu drücken?

Man kann eine Zeitung nicht ohne Personal und nicht ohne gutes Personal machen. Das ist auch unserem Verlag sehr klar, und ich erlebe es so, dass die Geschäftsführung sich entsprechend verhält. Ich hätte diesen Job nicht angetreten, wenn ich nicht das Gefühl hätte, dass man hier gut und fair miteinander umgeht. Es ist auch nicht so, dass man nur mit sehr guter Bezahlung sehr guten Journalismus machen kann. Ganz wesentlich ist das Engagement der Kollegen, in Zukunft möglicherweise noch mehr als heute.

Wie positionieren Sie den shz gegenüber den direkten Mitbewerbern im Land, Kieler Nachrichten und Lübecker Nachrichten, die beide zur expandierenden Madsack-Gruppe gehören? Tendenziell sinken ja die Auflagen der Tageszeitungen, auch die der shz-Titel.

Beim Aufschwund liegen wir glücklicherweise unter dem bundesweiten Schnitt. Wir sind die größte Regionalzeitung im Land, diese Position werden wir ausbauen. Wir sind das größte Online-Nachrichtenportal im Land, und auch in diesem Bereich müssen wir weiterarbeiten. Es gibt insgesamt keine grundsätzliche Neupositionierung. Ich glaube, Regionalzeitungen darf man nicht zu sehr umkrepeln, weil man sonst die Leser nicht mitnimmt. Man muss sie behutsam weiterentwickeln. Da sind wir erfolgreich.

Welche Pläne haben Sie im Online-Bereich?

Es geht darum, die Medien, die wir hier im Hause haben, stärker aufeinander abzustimmen und unser Portal shz.de noch mehr als bisher zu einem aktuellen Nachrichtenportal weiterzuentwickeln. Wir arbeiten bald in allen unseren Lokalredaktionen mit einem Facebook-Angebot. Das Angebot der Printredaktion muss noch enger mit dem Online-Angebot verbunden werden, damit sich die unterschiedlichen Medien wechselseitig ergänzen.

Beim Weser-Kurier haben Sie die Einführung der täglichen Online-Nachrichtensendung „Weser-Kurier aktuell“ begleitet, in der die Printredakteure vor eine Studiokamera treten. Wird es Ähnliches demnächst auch aus Flensburg geben?

Wünschenswert ist so etwas immer, weil es ein schönes Projekt ist. Es macht die Verknüpfung zwischen den unterschiedlichen Medien eines Regionalverlages sehr deutlich, und in diese Richtung denken wir hier ja auch.

Die Redakteure können sich also darauf einstellen, demnächst auch Internet-Fernsehen zu machen?

Wir sind davon noch ein gutes Stück entfernt, aber die Idee ist grundsätzlich gut. Ich habe das selbst mit einer kleinen Talkshow in Bremen ge-

macht, wo der Verlag an einem regionalen Fernsehprojekt beteiligt ist. Das tut gar nicht weh.

Ihnen nicht, anderen vielleicht schon.

Man sollte sicher niemanden dazu zwingen, sich vor die Kamera zu stellen, wenn er es denn absolut nicht will. Aber ich denke, dass alle Kollegen gut beraten sind, sich mit den neuen Medien zu beschäftigen. Die Zeitung, wie wir sie jetzt haben, wird es in zehn Jahren nicht mehr geben. Insofern ist es eine Frage von Professionalität, sich Neuem zu öffnen und mal zu schauen, was stecken da für Möglichkeiten für mich drin. Das sichert auch die eigene Überlebensfähigkeit im Job.

Wie wird die Zeitung in zehn Jahren aussehen, von der Online-Präsenz abgesehen?

Sie wird garantiert hintergründiger sein, mit größeren Texten arbeiten, mehr Lesestoff bieten. Sie wird sich stärker an Themen und weniger an aktuellen Nachrichten orientieren. Sie wird täglich eigene Schwerpunkte setzen. Insgesamt wird sie hochwertiger sein, weil sie ein Publikum bedient, das lesen will und bereit ist, dafür Geld auszugeben, vielleicht sogar mehr Geld als heute. Das müssen die Verlage abbilden, dann wird auch die Abo-Zeitung überleben.

Stichwort Qualität...

Qualität bleibt der Schlüssel für den Erfolg von Zeitungen.

...und ist von Mitarbeitern, deren Arbeitsbelastung ständig am oberen Limit kratzt, schwer zu erbringen.

Ist das so? Da bin ich mir gar nicht so sicher. Die Arbeit muss machbar sein, das ist völlig klar, und zuviel Druck führt sicher dazu, dass am Ende nichts Gutes mehr herauskommt. Aber noch mal: Ich denke, es kommt sehr auf das Engagement an, darauf zu schauen, wo man sich individuell positioniert in diesen großen Veränderungen, die wir in der Medienbranche gerade erleben. Das gilt auch noch in der letzten Lokalredaktion. Es ist nicht mehr so schön wie früher, daran ist aber leider nichts zu ändern. Wer sich früher darauf einstellt, hat auch persönlich Aussichten, gut über die Runden zu kommen.

Die Fragen stellte Sabine Spatzek.



Helge Matthiesen in der Redaktion in Flensburg

Freiwillige Arbeitslosenversicherung

In welche Gruppe gehören Journalisten?

Die Beiträge zur Freiwilligen Arbeitslosenversicherung sind kontinuierlich gestiegen. Mittlerweile zahlen Versicherte monatlich 78,75 Euro und damit mehr als doppelt soviel wie im Vorjahr. Da mag sich mancher, der bereits versichert ist oder neu in die Selbständigkeit startet, fragen, ob sich das wirklich lohnt oder die jährlichen 945 Euro anders besser angelegt wären. Eine einfache Kosten-Nutzen-Rechnung könnte hier Abhilfe schaffen, doch die erweist sich mehr als schwierig, zumindest auf der Nutzenseite.

Für die Berechnung des Arbeitslosengeldes ist in der Regel die Einstufung in eine von vier Qualifikationsgruppen (so genannte fiktive Bemessung gemäß § 132 SGB III) entscheidend. In die höchste Gruppe fallen Fach- und Hochschulabsolventen, in Gruppe 2 Fachschüler und Meister, es folgen Gruppe 3 mit abgeschlossenem Ausbildungsberuf und in Gruppe 4 Menschen ohne Ausbildung. Alle zahlen zwar das Gleiche ein, die Leistung im Fall der Arbeitslosigkeit ist jedoch unterschiedlich. Während ein Arbeitsloser der Gruppe 4 mit monatlich 726,60 Euro rechnen darf, bekommen Angehörige der Gruppe 1 mit 1291,80 Euro fast das Doppelte ausbezahlt (Zahlen 2011 für West-Bundesländer).

Die entscheidende Frage ist, wie ein Journalist mit abgeschlossenem Volontariat einzustufen ist, wenn er keinen Fach- oder Hochschulabschluss hat. „Ein Volontariat ist keine abgeschlossene Ausbildung im Sinne des Gesetzes, damit ist man ungelernt und landet in Gruppe 4“, hört man einerseits in den Arbeitsagenturen, andere sehen das Volontariat wie eine Ausbildung an oder stellen sogar eine Einstufung in Gruppe 2 in Aussicht. Festlegen will sich keiner, eine



Foto: Agentur für Arbeit

Die Agentur für Arbeit drückt sich um die verbindliche Auskunft, wie hoch das Arbeitslosengeld für freie Journalisten ausfällt

rechtlich verbindliche Einstufung sei erst im Leistungsfall möglich, heißt es unisono. Was bleibt, ist die Unsicherheit.

„Journalisten sind immer in der höchsten Gruppe einzustufen, ganz unabhängig davon, welche zusätzliche Ausbildung sie haben“, hält Michael Hirschler vom DJV, Referat Freie, dem entgegen. Bereits am 21. November 2008 habe das Sozialgericht Berlin (Aktenzeichen: S 58 AL 5203/08) in einem entsprechenden Fall entschieden. Im Journalismus sei überwiegend ein abgeschlossenes Hochschulstudium Beschäftigungsvoraussetzung und deshalb müsse sich die Einstufung darauf beziehen, sei einer der Urteilsgründe gewesen. „Dieses Urteil hat bis heute Bestand und ist auch Rechts-

auffassung des DJV“, macht Hirschler deutlich. Arbeitsagenturen sehen das mitunter anders. „Für uns ist das Urteil nicht bindend. Im Regelfall würde ich Journalisten ohne Hochschulabschluss mit entsprechender Berufserfahrung in Gruppe 2 einstufen“, sagt Wolf-Dieter Schmidtke-Glamann, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Kiel. Unverbindlich natürlich.

Ob sich die Freiwillige Arbeitslosenversicherung tatsächlich noch lohnt oder nicht, muss damit am Ende jeder für sich selbst beurteilen. Argumente finden sich im DJV-Freienblog (frei.djv-online.de), Fragen beantwortet Michael Hirschler (Tel: 0228/2017218).

Sven Janssen

Steueranmeldung

Ämter ahnden Fristversäumnis



Fotos: Wikipedia

Vorbei die Zeiten der Steuererklärungen in Papierform

Wenn Freiberufler bislang ihre Umsatzsteuervoranmeldung zu spät abgaben, brummt das Finanzamt ihnen einen so genannten Verspätungszuschlag von bis zu zehn Prozent der festgesetzten oder angemeldeten Steuer auf. Diese schon länger geltenden Richtlinien haben sich zum Jahresbeginn 2012 verschärft. Seit Januar sind die Finanzämter zusätzlich gehalten, verspätet eingegangene Steueranmeldungen (betroffen sind sowohl die Umsatzsteuervoranmeldungen von Freien wie auch Lohnsteueranmeldungen von Festangestellten) an die Bußgeld- und Strafsachenstelle zu übergeben. Dies geht aus einer neuen Verwaltungsrichtlinie (AStBV, hier Nr. 132 Abs. 1) hervor. „Es bleibt zu hoffen, dass die

Finanzverwaltung weiterhin in kleinen Fällen mit Augenmaß vorgeht“, appelliert Markus Deutsch vom Deutschen Steuerberaterverband mit Blick auf die neue Regelung an die Behörden. Um Ärger mit Finanzamt und Strafsachenstelle zu vermeiden, sollten Journalisten einen Antrag auf Dauerfristverlängerung stellen und die dann verlängerte Frist penibel einhalten. Übrigens nehmen die Finanzämter ab 2012 keine Einkommen- und Umsatzsteuererklärungen in Papierform mehr an. Mit dem Veranlagungszeitraum 2011 müssen Freiberufler die Steuerdaten zwingend elektronisch ans Finanzamt übermitteln. Unter www.elster.de stehen Formulare zum Download bereit.

Claudia Piuntek

Seit 2012 erheblich weniger Zuschüsse



Foto: Rainer Mersmann

Bei Ablehnung können Antragsteller Widerspruch einlegen

Die gesetzlichen Änderungen hinsichtlich des so genannten Gründungszuschusses für Existenzgründungen haben erhebliche negative Auswirkungen. Davon sind auch viele Journalistinnen und Journalisten betroffen, die aus der Festanstellung in die Freiberuflichkeit gehen wollen. Bis zum Ende des vergangenen Jahres haben diejenigen, die einen Anspruch auf Arbeitslosengeld hatten und ein schlüssiges Existenzgründungskonzept vorlegen konnten, den Zuschuss erhalten. Dies ist nun anders. Nach der Neuregelung ist der Gründungszuschuss nur noch eine Ermessensleistung. Zudem hat die Bundesregierung die für solche Unterstützungszahlungen zur Verfügung stehenden Finanzmittel erheblich gekürzt.

Der DJV geht davon aus, dass die Zahl der positiven Entscheidungen 2012 im Vergleich zu 2011 um bis zu 70 Prozent sinken könnte. Erste Erfahrungen aus der Beratung bestätigen diese Prognose. Danach wird den arbeitslosen Kolleginnen und Kollegen schon in den Beratungsgesprächen in der Agentur für Arbeit deutlich signalisiert, dass ein Antrag wenig Aussicht auf Erfolg hat. Aus dem DJV-Justitiariat werden bereits erste Ablehnungen gemeldet. Das Nein aus der Arbeitsagentur kam beispielsweise auch in einem Fall, in dem das DJV-Mitglied einen ausführlichen Businessplan vorgelegt hatte und ein durchaus innovatives Existenzgründungsprojekt verfolgte. Im Falle der Ablehnung kann man einen Widerspruch einlegen. Führt auch dies nicht zum Ergebnis, bleibt nur die Klage vor dem Sozialgericht. Der DJV hat in seiner Veröffentlichung „Tipps für Freie“ alles Wichtige zum Thema Gründungszuschuss zusammengestellt – eine empfehlenswerte Lektüre für alle, die in die Freiberuflichkeit starten wollen. Die Tipps sind unter <http://www.djv-online.de/TippsGruender231211.pdf> abrufbar. Außerdem können Mitglieder einen Beratungstermin in ihrem Landesverband vereinbaren.

Stefan Endter

Nachzahlung für Streik



Foto: Florian Büß / www.v-bild.de

2011 gab es zahlreiche Tarif-Aktionen

Während der Streiks im Jahre 2011 haben zahlreiche Tageszeitungs-Kolleginnen und -Kollegen nicht nur verminderte Bezüge von ihren Arbeitgebern erhalten – die der DJV mit einem hohen Streikgeld ersetzt hat –, sondern die Arbeitgeber haben dann auch geringere Beiträge an die Presseversorgung gezahlt. Um diese Fehlbeträge auszugleichen, wird den betroffenen Kolleginnen und Kollegen Gelegenheit gegeben, dieses Geld an die Presseversorgung nachzuzahlen. Jede Kollegin/jeder Kollege erhält mit der nächsten Standmitteilung (also im Frühjahr 2012) eine Übersicht, welche Summe nachträglich abgeführt werden sollte, um die Regelbeiträge für 2011 zu erreichen.

Carsten Spöring

Presse-Renten

Zuverlässig und ertragsstark



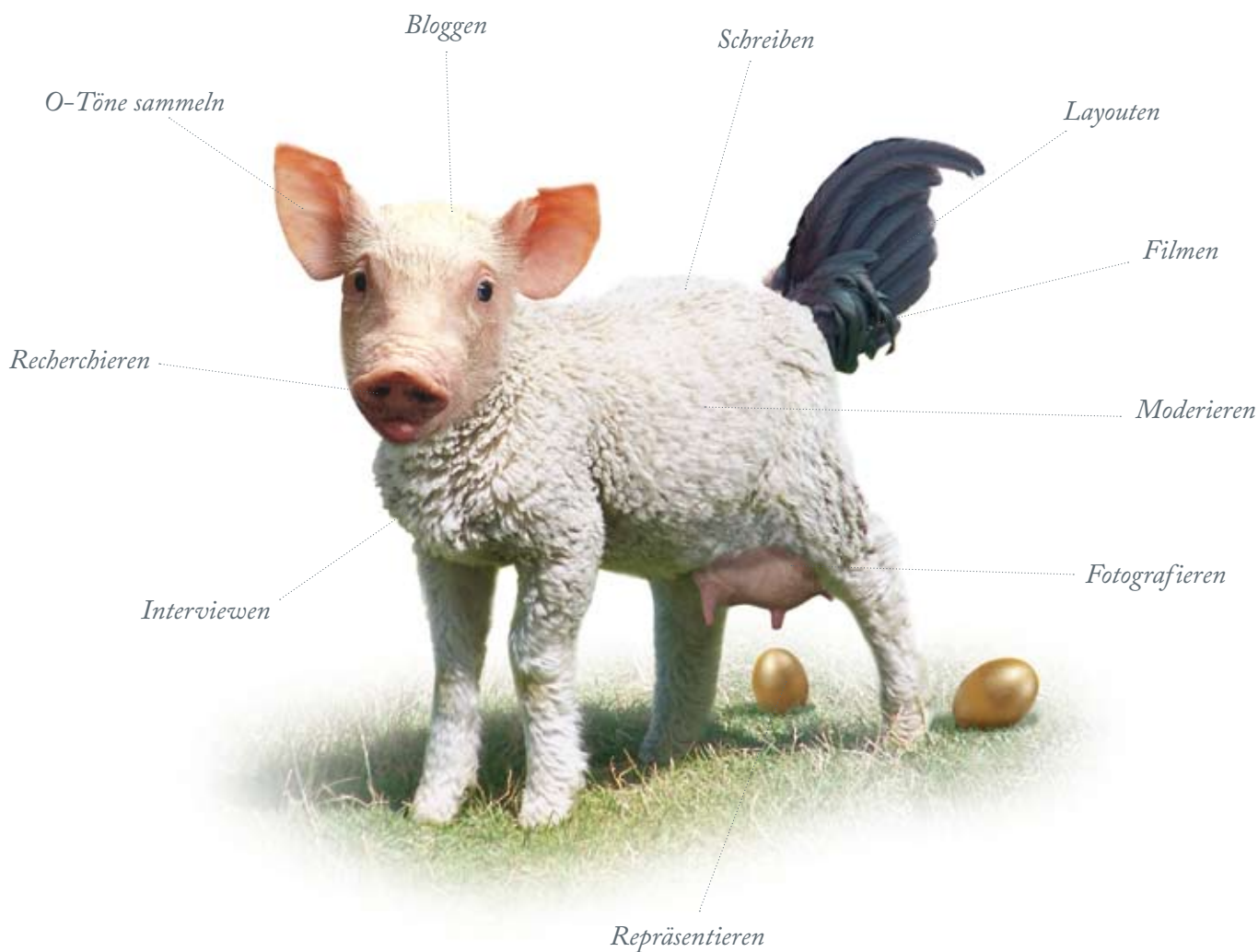
Die Premium-Vorsorge
für Medienmenschen



Presse-Versorgung



Journalisten müssen alles können!?



Von Journalisten wird viel verlangt. Aber alles gleichzeitig? Profis sind vielseitig, oft wahre Tausendsassas. Sie sind allerdings dann am allerbesten, wenn sie sich nicht verzetteln müssen. Der Deutsche Journalisten-Verband unterstützt seine Mitglieder bei allen Fragen rund um ihren Beruf. Mehr Informationen finden Sie auf den [Internetseiten unserer Landesverbände](#).



Deutscher Journalisten-Verband
LANDESVERBAND HAMBURG E.V.
Rödingsmarkt 52 | 20459 Hamburg
Tel.: 040 - 36 97 10 0
Fax: 040 - 36 97 1022
info@djv-hamburg.de
www.djv-hamburg.de

Deutscher Journalisten-Verband
LANDESVERBAND BREMEN E.V.
Sögestraße 72 | 28195 Bremen
Tel.: 0421 - 32 54 50
Fax: 0421 - 33 78 120
info@djv-bremen.de
www.djv-bremen.de

Deutscher Journalisten-Verband
LANDESVERBAND SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V.
Andreas-Gayk-Straße 7-11 | 24103 Kiel
Tel.: 0431 - 95 88 6
Fax: 0431 - 95 88 3
kontakt@djv-sh.de
www.djv-sh.de